



University of
Zurich^{UZH}

Zurich Open Repository and
Archive

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

S. Nicola in Carcere

Yorck von Wartenburg, Angela

Other titles: San Nicola in Carcere

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-186736>

Book Section

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Yorck von Wartenburg, Angela (2020). S. Nicola in Carcere. In: Mondini, Daniela; Jäggi, Carola; Claussen, Peter Cornelius. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050-1300 : Band 4: M-O (Corpus Cosmatorum II,4). Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 595-618.



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

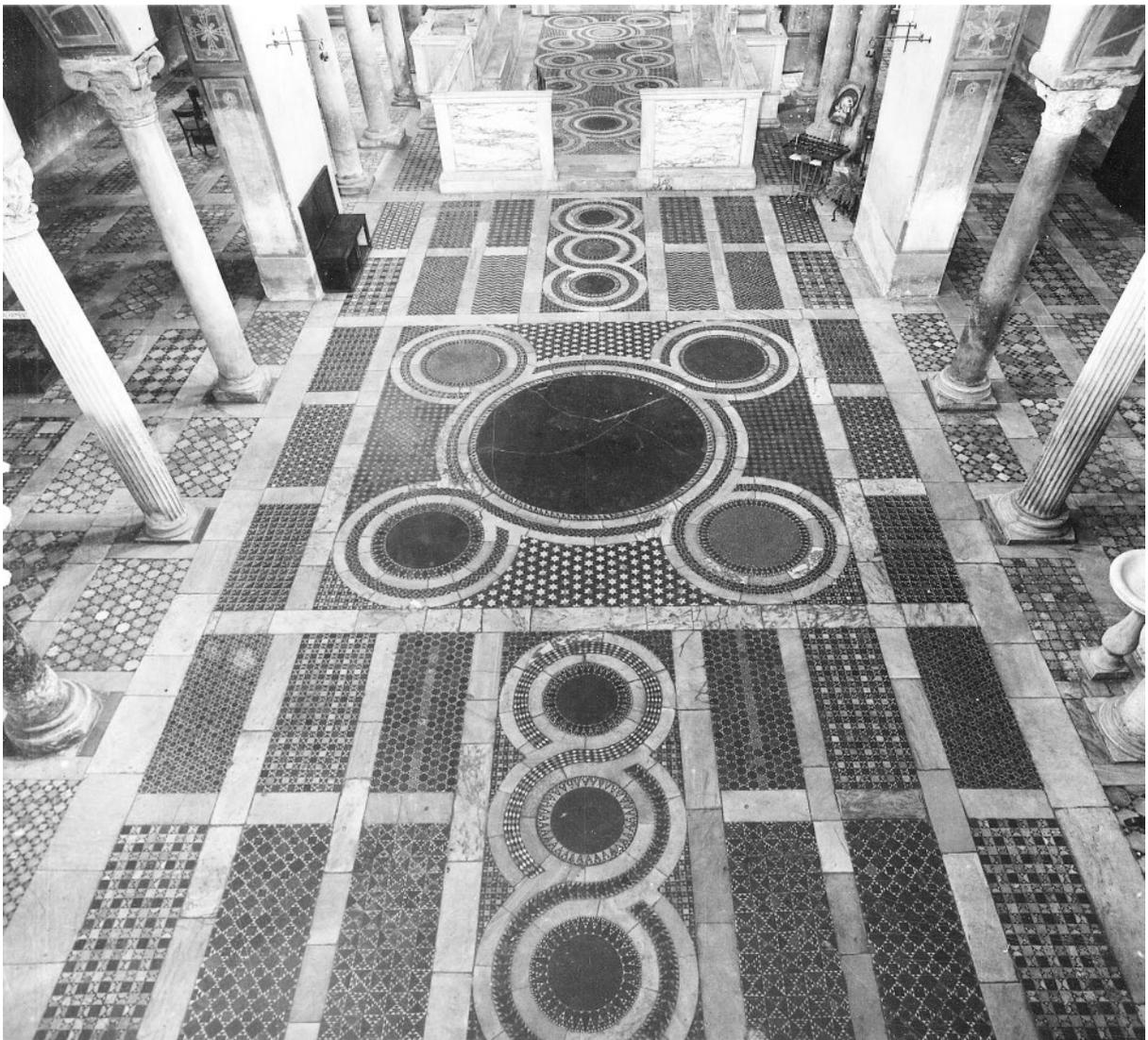
Herausgegeben von
Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen



FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

Band 23

Corpus Cosmatorum II, 4



DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

Band 4 · M–O

SS. Marcellino e Pietro
bis S. Omobono

Herausgegeben von

Daniela Mondini, Carola Jäggi und Peter Cornelius Claussen

Mit Beiträgen von

Peter Cornelius Claussen, Carola Jäggi, Almuth Klein,
Giorgia Pollio, Alexander Racz, Michael Schmitz,
Darko Senekovic und Angela Yorck von Wartenburg

Franz Steiner Verlag

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



SCHWEIZERISCHER NATIONALFONDS
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG



Universität
Zürich^{UZH}

Umschlagabbildungen:

U1: S. Maria del Pianto (Taf. 28)

U4: S. Maria in Cosmedin (Taf. 19)

Frontispiz: S. Maria in Cosmedin (Abb. 171)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

ab 01/2022: CC-BY-NC-ND

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-12111-8 (Print)

ISBN 978-3-515-12128-6 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

9

Anmerkung zur Schreibweise
der hier edierten Inschriften

11

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER M-O

Peter Cornelius Claussen

SS. MARCELLINO E PIETRO

13

Darko Senekovic

S. MARCELLO

31

Darko Senekovic

S. MARCO

47

Darko Senekovic

S. MARIA ANNUNZIATA

69

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN AQUIRO

79

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN CAMBIATORIBUS

85

- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN CAMPITELLI
87
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA DI CAMPO CARLEO
93
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN CAPPELLA
99
- Michael Schmitz
S. MARIA IN COSMEDIN
135
- Carola Jäggi
S. MARIA IN DOMNICA
273
- Angela Yorck von Wartenburg
S. MARIA EGIZIACA
283
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN IULIA
(S. ANNA DEI FALEGNAMI)
293
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA DELLA LUCE
(S. SALVATORE DELLA CORTE)
295
- Almuth Klein
S. MARIA SOPRA MINERVA
311
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN MONTERONE
337
- Peter Cornelius Claussen
S. MARIA IN MONTICELLI
343
- Giorgia Pollio
S. MARIA DEL PIANTO
365

Almuth Klein

S. MARIA DEL POPOLO

371

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN PORTICO

381

Giorgia Pollio

S. MARIA DEL PRIORATO

401

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA ROTONDA

(PANTHEON)

421

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TEMPULO

451

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA DELLA TORRE

461

Peter Cornelius Claussen

S. MARIA IN TRASPONTINA

463

Giorgia Pollio

S. MARIA IN TRIVIO

469

Giorgia Pollio

S. MARIA IN VIA LATA

475

Peter Cornelius Claussen

S. MARTINA

495

Almuth Klein

SS. MARTINO E SILVESTRO AI MONTI

511

Almuth Klein

S. MATTEO IN (VIA) MERULANA

529

Peter Cornelius Claussen
(unter Mitwirkung von Sible de Blaauw)

SS. MICHELE E MAGNO

537

Alexander Racz

SS. NEREO ED ACHILLEO

565

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA DE CALCARIO

581

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

595

Peter Cornelius Claussen

S. NICOLA IN PALATIO

619

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA DEI PREFETTI

629

Almuth Klein

S. OMOBONO

635

Gesamtbibliographie

645

Personen- und Ortsregister

691

Sachregister

705

Tafelteil

711

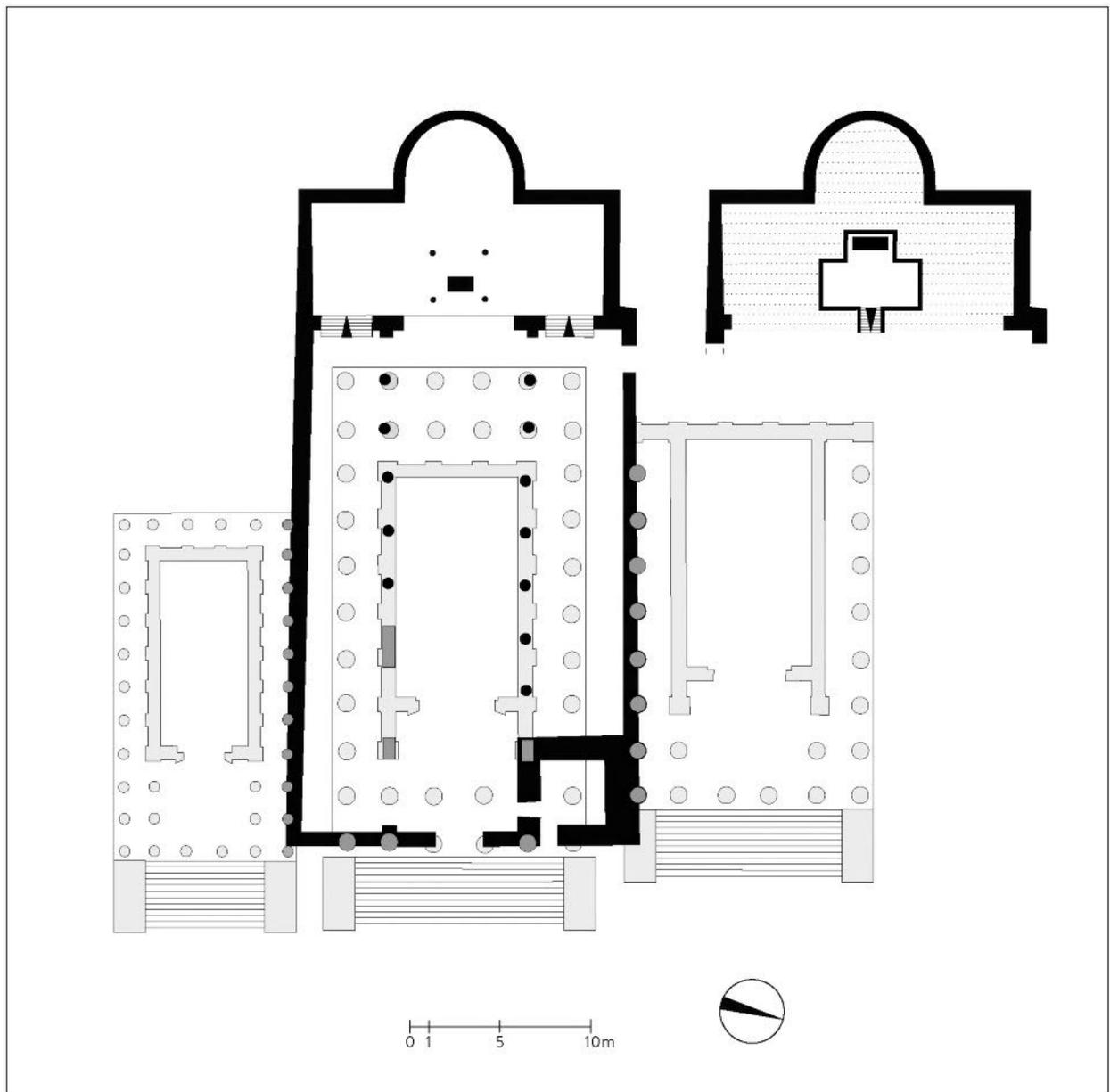


Abb. 458: Approximative Rekonstruktion der drei Tempel am Forum Holitorium mit übergeblendetem hochmittelalterlichem Grundriss von S. Nicola in Carcere. Hellgrau: Tempelgrundrisse, südl. Tempel: nach B. Peruzzi, mittl. und nördl. Tempel: nach A. Labacco (Crozzoli Aite 1981), dunkelgrau: In die aufgehenden Strukturen der hochmittelalterlichen Kirche übernommene Elemente der Tempel, schwarz: Die hochmittelalterliche Kirche (nach Palombi 2006), Punktlinien: Umgebendes Erdreich (Überblendung und Ergänzungen: Yorck von Wartenburg/D. Hoesli 2017)

Angela Yorck von Wartenburg

S. NICOLA IN CARCERE

... in Carcere Tulliano, ... *in carcere Claudii decemviri*
Via del Teatro di Marcello, 46

S. Nicola in Carcere wurde in und über drei antiken Tempeln errichtet. Wann jedoch die erste Kirche entstand, ist nicht sicher festzulegen, wohl aber im Wesentlichen im Zeitraum zwischen 1088 und 1099; damals wurde sie wahrscheinlich auch dem heiligen Nikolaus von Myra geweiht. Von der hochmittelalterlichen Cosmatenausstattung ist fast nichts mehr vorhanden. Der heutige Eindruck des Baus ist insbesondere von den umfassenden Restaurierungen des 19. Jahrhunderts geprägt.

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE 595 | GRUNDRISS 601 | AUSSENBAU 603 | Fassade 605 |
Campanile 605 | Gotisches Portal 607 | INNENRAUM UND LITURGISCHE AUSSTATTUNG 608 |
Paviment 611 | Porphywanne und hochmittelalterlicher Hauptaltar 612 | Altarziporium 613 |
Papstthron und Synthronon 613 | Ambonen, Presbyteriumsschranke und Schola cantorum 613 |
Osterleuchter 614 | Taufnische und »finestre intarsiate« 615 | ZUSAMMENFASSUNG 616 |
QUELLENANHANG 617 | LITERATUR 618

BAU- UND RESTAURIERUNGSGESCHICHTE

S. Nicola in Carcere liegt auf den Fundamenten und in den Überresten dreier Tempel, die zwischen 260 und 197 v. Chr. am Rande des antiken römischen Gemüsemarkts, des *Forum Holitorium*, errichtet wurden (Abb. 458). Es handelte sich von Süden nach Norden um einen dorischen und zwei ionische Peripteroi, wovon der nördliche *sine postico* war. Sie gehen in der durch ihre Wiederverwendung in der Kirche teilweise erhaltenen Gestalt auf die augusteische Zeit zurück.¹

¹ Über die Zuweisung der Tempel an bestimmte Gottheiten wurde in der Vergangenheit viel diskutiert. Gemeinhin wird heute die Deutung von Tenney Frank akzeptiert, der die Tempel mithilfe von Schriftquellen von Süden nach Norden Spes (256 v. Chr.), Iuno Sospita (197 v. Chr.) und Ianus (260 v. Chr.) zuschrieb. Zu den Tempeln vgl. ausführlich Canina (1850), Delbrueck (1903), Huelsen (1906), Frank, *Roman buildings* (1924), S. 127–130, Fasolo (1925), Crozzoli Aite (1981) und Astolfi (1999). Bereits seit der Antike existiert die Legende, dass einer dieser Tempel, der der Pietas geweiht gewesen sein soll, auf der Stelle eines antiken Kerkers gestanden habe. In diesem habe sich die barmherzige Handlung einer Tochter vollzogen, die ihre eingekerkerte Mutter oder ihren Vater mit ihrer Muttermilch vor dem Hungertod bewahrt habe. Die Legende ist wiedergegeben in Plinius d. J., *Nat. Hist.* VII, 121; Valerius Maximus, *Factorum et dictorum memorabilium* V, 4,7; Festus, *De verborum significatione*, 228 und Solinus, *Collectanea Rerum Memorabilium*, I, Abs. 124 f. Die Annahme, dass der Beiname S. Nicolas, »in carcere«, auf diesen vermeintlichen antiken Kerker zurückgehe, hat sich seit dem Mittelalter und bis in das 19. Jahrhundert hinein gehalten. Bartoli (1926–1927), S. 217; Huelsen, Chiese (1927), S. 392. Schon Canina (1850), S. 350, nimmt das an. Zur Thematik siehe auch Marchetti Longhi (1926). Erst Duchesne bringt einen anderen Vorschlag: Der Zusatz leite sich von einem frühmittelalterlichen Gefängnis ab, das in der Vita Hadrians I. (772–795) genannt wird und das sich auf dem *Forum Holitorium* befunden habe. LP I, S. 490. Zur ausführlichen Interpretation der entsprechenden Textstelle siehe LP I, S. 515, Anm. 13 sowie Bartoli (1926–27), S. 214–220. Zu einem fragwürdigen Schluss

Torrigo behauptet, die Kirche S. Nicola in Carcere sei unter Julius I. (337–352) in dem Pietastempel eingerichtet worden, nachdem der heilige Nikolaus diesen besucht und hier gute Taten vollbracht habe.² Onofrio Panvinio zählt in seinen ›Sette Chiese‹ S. Nicola als eine der 18 von Gregor dem Großen (540–604) eingerichteten Diakonien auf.³ Es handelt sich wohl bei beiden Aussagen um eine nachträgliche Legendenbildung, da uns in Rom vor dem Beginn des 7. Jahrhunderts (Pantheon – S. Maria ad Martyres) kein Beispiel eines Tempels bekannt ist, der in eine Kirche umgewandelt wurde.⁴ Dass sich aber in den drei Tempeln schon im Laufe des Frühmittelalters eine Kirche angesiedelt hat, ist durchaus anzunehmen, da die christliche Inbesitznahme und Umnutzung profaner oder sakraler antiker Gebäude in der Gegend des linken Tiberufers und der Tiberinsel zwischen dem 6. und vor dem Ende des 10. Jahrhunderts erfolgte.⁵ Die These, dass dem hochmittelalterlichen Bau eine dem Salvator geweihte Vorgängerkirche vorausging, durchzieht wie ein roter Faden die Literatur der letzten Jahrhunderte zu S. Nicola bis in die jüngsten Werke hinein; die Ursprünge dieser Annahme liegen aber heute im Dunkeln.⁶ Dass es eine – eventuell kleinere – Vorgängerkirche gegeben hat, die der Jungfrau Maria, der Prophetin Hanna, dem Propheten Simeon sowie der heiligen Lucia geweiht war, wurde mittels der Analyse einer Inschrift an der zweiten Säule der nördlichen Säulenstellung in S. Nicola überzeugend vorgeschlagen.⁷ Bei Ciacconio überlieferte frühchristliche, nicht mehr erhaltene Grabinschriften in der Krypta der Kirche sind wahrscheinlich im Mittelalter von ihrem ursprünglichen Standort entfernt und in die Kirche gebracht worden, so dass sie nicht für eine Frühdatierung der Kirche fruchtbar gemacht werden können. Dasselbe gilt vermutlich für die Reliquien der heiligen Markus, Marcellinus, Faustina und Beatrix, die sich laut Ciacconio gegen Ende des 16. Jahrhunderts in einem Altar in der Krypta befanden.⁸

gelangt Pensabene, Roma (2015), S. 557, der von der Existenz des Kerkers im 8. Jahrhundert ohne weitere Begründung auf die Existenz von S. Nicola in Carcere in dieser Zeit schließt.

2 Torrighius, *Sacre Grotte* (1639), S. 409 f.; Torrighius (1645), S. 5 f.; Terribilini IX (1709–55), fol. 42r.

3 Panvinio, *Sette Chiese* (1570), S. 38 f.

4 Bartoli (1926–1927), S. 223; Marchetti Longhi, *Mons Fabiorum* (1976), S. 11. Siehe den Beitrag von P. C. Claussen zu S. Maria Rotonda im vorliegenden Band.

5 Zu nennen sind S. Angelo in Pescheria (entstanden in der Porticus Octaviae, 2. Hälfte 8. Jh.), S. Bartolomeo all' Isola (im Äskulaptempel, Ende 10. Jh.), S. Maria in Cosmedin (in der Portikusanlage neben der Ara Maxima, 6. Jh.), S. Maria Egiziaca (früher Secunderii; im Tempel des Portunus, spätestens 9. Jh.) und S. Giorgio in Velabro (in der Nähe des Janusbogens in einem Wohnhaus, womöglich im 5. Jh., sicher aber existent im 7. Jh.). Palombi (2006), S. 70 f. Im Einsiedler Itinerar (8. Jh.) werden weder die drei Tempel noch eine Kirche an deren Stelle genannt.

6 Proja (1981), S. 39 sagt zur Weihe an den Salvator: »lo affermano autori medioevali e rinascimentali«, leider ohne Angabe von Quellen. Piazza, Gerarchia (1703), S. 862 schreibt zur Kirche, sie sei »sino al tempo di S. Nicolò dedicata all' hora al Salvatore.« Crescimbeni, S. Niccolò (1717), S. 149, stützt sich auf Onofrio Panvinio (genaue Quelle unbekannt), der geschrieben habe, dass »la prima denominazione di questa chiesa fosse presa dal Salvatore«. Vor allem auf Crescimbenis Behauptung stützen sich wohl alle späteren Autoren: Uggeri, *Supplément* (1814), S. 54, Nibby, Roma (1839), S. 559 und noch Stroll, *Symbols* (1991), S. 102 gehen ebenfalls von einer ursprünglichen Salvatorweihe aus.

7 Diese These vertritt Campese Simone ausgehend von der in das 8. Jahrhundert zu datierenden Inschrift an der zweiten Säule von Osten in der nördlichen Arkade von S. Nicola: Diese nennt eine Stiftung eines *maiordomus* – womit hier vermutlich eine Art Kirchenverwalter gemeint ist – namens Anastasius an eine Kirche der Heiligen Maria, Anna, Simeon und Lucia. Campese Simone (2002), S. 311, die Inschrift ebendort, S. 304: DE DONIS D(E)I ET | S(AN)C(T)E D(E)I GENETRICI(S) MARIE | S(AN)C(T)E ANNE S(AN)C(T)IS SIMEONN(IS) ET | S(AN)C(T)E | LVCIE EGO ANASTASIVS MA | IORDOMV(S) O(F)FERO BOBIS PRO NATA | LICIES BESTRE BINEA TABVL(AS) VI | QP IN PORTV SEV | BOBES PARIA II IVMENTAS V: PECORA |^o XXX PORCI X FVRMA DE RAME LIBRAS | XXVI LECTVSITRATV(M) IN VTILITA | TE P(RES)B(YTE)R(I) SEV ALEO LECTOSISTRA | TOS AT MANSIONARIIS EQVI | SEQVENTIBVS. Campese Simone, die davon ausgeht, dass diese Säule zu einem älteren Kirchenbau an derselben Stelle gehört hatte und dann in der Nikolauskirche wiederverwendet wurde, hält eine Weihung dieser Vorgängerkirche an die Jungfrau Maria, die Prophetin Hanna, den Propheten Simeon sowie die heilige Lucia für wahrscheinlich. Dale Kinney dagegen vermutet, die Säule stamme aus einer Kirche, die zwar den in der Inschrift genannten Heiligen geweiht gewesen war, aber anderswo gestanden hatte. Ihre Annahme ist, aufgrund eines Vergleichs mit der Säuleninschrift in S. Maria in Aracoeli, dass hier wie dort durch die Verwendung einer Säule mit Inschrift aus einem – im Fall von S. Nicola wohl ziemlich beliebigen – älteren Bau die Vorstellung einer frühchristlichen Vergangenheit und damit eines hohen Alters der Kirche evoziert werden sollte. Kinney, *Mute Stone* (1996), S. 84–86. Ähnlich hat schon Golzio (1928), S. 27 argumentiert. Über der Basis derselben Säule in S. Nicola lesen sich die folgenden Worte: IC RESQVIESCIT INANTE, was sich auf eine ursprüngliche Bestattung vor der Säule zu beziehen scheint. Diese Inschrift ist etwas jünger als die darüber liegende, scheint diese aber nachzuahmen. Campese Simone (2002), S. 314.

8 Ciacconio (1591), fol. 66v. Diese Möglichkeit nennen betreffend die Inschriften bereits Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 10r und Golzio (1928), S. 18 f. Die Inschriften sind wiedergegeben bei Ciacconio (1591), fol. 68r und De Rossi, *Inscriptiones* 1 (1857), S. 101 und 417. Von einer mittelalterlichen Reliquientranslation geht Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 10v,

Erstmals historisch fassbar wird die Nikolauskirche anhand einer in das rechte Seitenschiff eingemauerten langen Inschrift, die die von einem *Romanus presbyter*⁹ der Kirche (*Nicolai aeclesiae, quae in carcere dicitur*) geschenkten Gaben auflistet. Sie wurden als das Stiftungs- oder Gründungsgut der Kirche gedeutet.¹⁰ Aufgrund der Worte *tempore [...] domni Urbani papae* wird die Inschrift gemeinhin in das Pontifikat Urbans II. (1088–1099) datiert. Auch im *Liber Pontificalis* taucht die Kirche erstmals in der *Vita Urbani II.* auf, wo ein Haus *apud sanctum Nicolaum in Carcere*¹¹ genannt wird. Dass also spätestens seit dem Pontifikat Urbans II. hier eine dem heiligen Nikolaus geweihte Kirche stand, gilt als gesichert, und dass überhaupt die erstmalige Weihe einer Nikolauskirche an dieser Stelle unter Urban II. selbst stattfand, ist wahrscheinlich: Die Nikolausreliquien waren 1087, also im Vorjahr seines Amtsantritts, nach Bari überführt worden, was womöglich einen Anstoß dafür gab, dem Heiligen eine Kirche in Rom zu konsekrieren.¹² Urban II. reiste außerdem im zweiten Jahr seines Pontifikats nach Bari, um dort die Krypta der Nikolausbasilika zu weihen, die diese Reliquien birgt. Die Lage der Kirche des aus Myra in Lykien stammenden Heiligen erstaunt in dem seit dem 7. Jahrhundert mehrheitlich von Griechen und anderen Menschen aus dem östlichen Mittelmeerraum bewohnten *Velabrum*, das im Mittelalter auch als *schola graeca* bezeichnet wurde, ebensowenig wie ihre Nähe zum Gefängnis, das für das Frühmittelalter in dieser Gegend bezeugt ist.¹³

Die Gründung von S. Nicola wird außer mit Urban II. aufgrund zweier Passagen im *Liber Pontificalis* auch mit der Familie der Pierleoni in Zusammenhang gebracht. In der *Vita Urbani* findet sich eine Passage, wonach er *apud sanctum Nicolaum in Carcere, in domo Petri Leonis*¹⁴ gestorben sei, in der *Vita Paschalis' II.* (1099–1118) die Formulierung *in ecclesiam et domum P. Leonis*.¹⁵ Diese Textstellen legen die Vermutung nahe, dass S. Nicola gegen Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts architektonisch an ein Haus der Pierleoni angeschlossen war und gewissermaßen als deren Hauskirche fungierte.¹⁶ Dies wäre nicht erstaunlich angesichts der bedeutenden Rolle, die diese Familie aus Trastevere in der Region der Tiberinsel

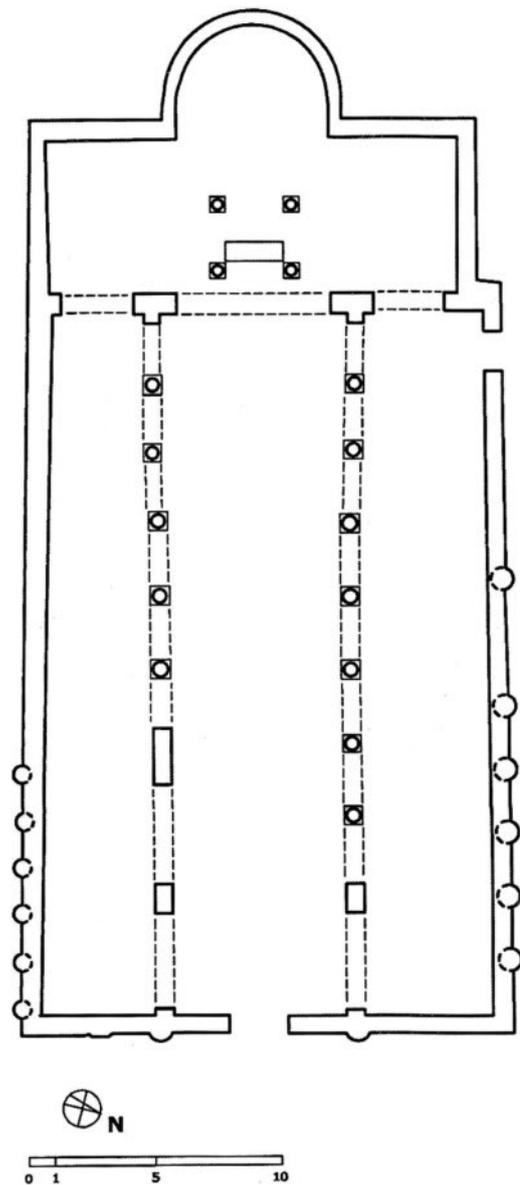


Abb. 459: Rom, S. Nicola in Carcere, Hypothetische Rekonstruktion des hochmittelalterlichen Grundrisses (Palombi 2006)

aus. De Rossi, *Descrizione* (1727), S. 221, schließt dagegen aufgrund der überlieferten Märtyrerreliquien auf ein hohes Alter der Kirche. Wann die Reliquien der beiden Geschwisterpaare tatsächlich in die Kirche gelangt sind, kann nicht mehr bestimmt werden.

9 Die Zitate aus der Inschrift beziehen sich auf die Abschrift von Darko Senekovic, siehe Quellenanhang.

10 Buchowiecki, *Handbuch III* (1974), S. 379.

11 LP II, S. 294.

12 Buchowiecki, *Handbuch III* (1974), S. 379; Palombi (2006), S. 26.

13 Golzio (1928), S. 11; Crozzoli Aite (1981), S. 10; Motta, *Trasformazioni* (1999), S. 91.

14 LP II, S. 294.

15 LP II, S. 303.

16 Schon Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 12v schreibt, dass die Formulierung »S. Nicolò de' Pier Leoni« in älteren Schriften bei einigen Autoren auftauche. Laut De Rossi, *Descrizione* (1727), S. 221 wurde die Kirche »Chiesa di Pierleoni« genannt.



Abb. 460: Rom, S. Nicola in Carcere, Ansicht von Süden (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

und des linken Tiberufers spielte, und angesichts ihres offenbar engen Verhältnisses zu Urban II.: Dieser starb in der oben zitierten *domus Petri Leonis*¹⁷ bei S. Nicola in Carcere, nachdem er bei den Pierleoni Zuflucht vor den Unterstützern des Gegenpapstes Clemens III. gefunden hatte.¹⁸ Eine Rolle der Pierleoni bei der Kirchengründung wäre also denkbar, auch wenn sie nicht belegt werden kann.¹⁹

Im Liber Pontificalis wird in der Vita Gelasius' II. (1118–1119) unter den Kardinaldiakonen ein *Grisogonus sancti Nicolai in carcere Tulliano*²⁰ genannt. Da der Titel der *diaconia cardinalizia* ausschließlich Diakonien bezeichnet, muss S. Nicola spätestens bis zum Beginn des Pontifikats Gelasius' II. eine solche gewesen sein.²¹ Der früheste Zeitpunkt ihrer Gründung muss nach dem Pontifikat Leos III. (795–816) liegen, da sie in dessen Vita im Liber Pontificalis noch nicht auftaucht.²² Im 12. Jahrhundert benennt Petrus Mallius S. Nicola als Stationskirche.²³

Eine Inschrifttafel, heute in die Ostwand des rechten Seitenschiffs eingemauert, nennt eine Weihe der Kirche an den heiligen Nikolaus unter Honorius II. am 12. März 1128:

17 LP II, S. 294.

18 A. M. Cusanno, *Il lignaggio dei Pierleoni nei secoli XI–XVIII*, in: *La casina dei Pierleoni. Il restauro di un restauro*, hg. von L. Funari, Rom 1999, S. 105–116. Am Ende des 11. Jahrhunderts hatten sich die Pierleoni auf der Tiberinsel niedergelassen und dehnten ihren Einflussbereich von dort aus in die Gegend zwischen dem Tiberufer und dem Fuß des kapitolinischen Hügels aus. Um 1100 bauten sie ein Haus südlich des Tarpejischen Felsens; ein stark restaurierter Rest dieses Hauses, das aus der Zeit um 1000 stammt, steht heute noch gegenüber von S. Nicola auf der anderen Seite der Via del Teatro di Marcello. Ein Turm am Brückenkopf des Ponte dei Quattro Capi, der die Ripa mit der Tiberinsel verbindet, gehörte vermutlich ebenfalls zu einem seit dem Pontifikat Urbans II. dort bezeugten Haus der Pierleoni. Zema (1944), S. 169 f.; Krautheimer, Rome (1980), S. 305; Proja (1981), S. 62; A. M. Cusanno (1999), S. 105; L. Funari, *Perché la Casina?*, ebenda, S. 11 f.; Motta, *Trasformazioni* (1999), S. 94. Zu den Pierleoni siehe insbesondere Zema (1944), S. 155–175.

19 Das völlige Schweigen der Quellen zu diesem Thema mag auch der Tatsache geschuldet sein, dass der spätere Gegenpapst Anaklet II. (Pierleoni) und seine Familie schon in den zeitgenössischen Quellen und erst recht in den jüngeren verunglimpft wurden, meist mithilfe antisemitischer Argumentationen, wie Stroll dargelegt hat. Stroll, *Jewish Pope* (1987), S. 160–168.

20 LP II, S. 313.

21 Hermes, *Diakonien* (1996), S. 44.

22 Hermes, *Diakonien* (1996), S. 45. Hermes weist darauf hin, dass, wenn man ein Auftauchen in der Vita Leos III. nicht als zwingend notwendigen Beleg für die Existenz einer Diakonie zu jener Zeit betrachtet, auch eine wesentlich frühere Diakoniegründung denkbar wäre (S. 45). Für eine Entstehung im 7./8. Jahrhundert spricht sich Proja (1981), S. 31 f. aus.

23 Petrus Mallius, *Descriptio basilicae Vaticanae aucta atque emendata*, in: Valentini/Zucchetti, *Codice III* (1946), S. 439–441: *De Stationibus Romani Pontificis in Festivitatibus et in Quadragesima [...] Sabbato ad Sanctum Nicolaum in Carcere, Dominica de Passione ad Sanctum Petrum*. Stroll, *Symbols* (1991), S. 104, setzt den hier genannten Passionssonntag irrtümlicherweise mit dem Ostersonntag gleich.



Abb. 461: Rom, S. Nicola in Carcere, Ansicht von Norden (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

+ ANNO D(OMI)NICAЕ INCAR|NATIONIS M C XXVIII PON|TIFICAT(VS) D(OM)NI HONORII II P(A)P(AE) | IIII XII DIE M(EN)SIS MADII IND(ICT)IONE | 5 VI DEDICATA E(ST) HAEC ECL(ESI)A IN | HONORE S(AN)C(T)I NICOLAI C(ON)F(ESSORIS) | [A CORRADO] EP(ISCOP)O SAVINEN(SI)²⁴

Falls diese Deutung der untersten Zeile stimmt, könnte Konrad von Suburra, der damalige Kardinalbischof von Sabina, als Auftraggeber der Veränderungen gelten, die zur zweiten Weihe von 1128 führten.²⁵ Womöglich handelt es sich bei ihm aber lediglich um den die Weihe zelebrierenden Priester, während der Auftraggeber nicht mehr bestimmbar ist.²⁶

Da hier bereits zur Zeit Urbans II. eine Nikolauskirche existierte, sind als Gründe für die erneute Dedikation an denselben Heiligen im Jahr 1128 nur entweder ein unmittelbar davor erfolgter Neubau der Kirche oder tiefgreifende Restaurierungen und Veränderungen denkbar.²⁷ Bisher haben nur Iacobini im Zusammenhang mit den in die 1120er-Jahre zu datierenden Fresken aus der Krypta von S. Nicola und – in einem Nebensatz – Marchetti Longhi die Möglichkeit angedeutet, dass sich die Weihe eventuell nur auf eine Ausstattungskampagne und nicht auf einen kompletten Neubau bezog.²⁸ Dies erscheint aus verschiedenen Gründen gut möglich: Zum einen spricht nichts dagegen, den hochmittelalterlichen Grundriss der Kirche (Abb. 459) im Kern bereits auf das Ende des 11. Jahrhunderts zu datieren und also mit der womöglich unter Urban II. gegründeten Kirche gleichzusetzen, zum anderen

24 Abschrift: Darko Senekovic. Laut Forcella, der sich auf ältere Quellen beruft, stand in der untersten Zeile einst A. R. P. D(OMI)NO EP(ISCOP)O CORRADO SABINEN(SIS). Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 119, Nr. 261. Bruzio dagegen sah A CORRADO EP(ISCOP)O SAVINE(NSIS). Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 11r. Bruzios und Forcellas Aussagen werden bekräftigt durch ein Foto der Inschrift aus dem Jahr 1943, worauf die Buchstaben EPO noch recht deutlich zu sehen sind. Silvagni, *Epigraphica I* (1943), Taf. XXIV, Nr. 4. Toubert und Palombi sprechen dieser Zeile ihren Aussagegehalt ab, indem sie behaupten, dass sie heute gänzlich unlesbar sei. Toubert, *Le renouveau* (1970), S. 153; Palombi (2006), S. 93.

25 Konkret erfolgte die Ausstattung mit einem zeitgemäßen Paviment, mit neuem liturgischem Mobiliar und mit Fresken in der Krypta, möglicherweise auch eine leichte Versetzung der vier Säulen in Presbyteriumnähe in Richtung der Seitenschiffe, um einer anzunehmenden Schola cantorum Platz zu machen und diese zu akzentuieren. Siehe auch die respektiven Kapitel.

26 Mit guten Begründungen wurde von Toubert als Auftraggeber Pietro Pierleoni, der spätere Papst Anaklet II., vorgeschlagen. Toubert, *Le renouveau* (1970), S. 153.

27 Der Meinung, dass es sich bei der heute noch im Kern erhaltenen hochmittelalterlichen Kirche wahrscheinlich um einen um 1128 *ex novo* errichteten Bau handelt, sind insbesondere Golzio (1928), S. 13; Golzio/Zander, *Chiese* (1963), S. 186; Proja (1981), S. 41; Poeschke, *Kirchenbau* (1988), S. 16 f.; Palombi (2006), S. 73.

28 Iacobini (1989), S. 202 f. Auch Marchetti Longhi, *Mons Fabiorum* (1976) vermutet, dass die überlieferte hochmittelalterliche Ausstattung im Zusammenhang mit dem »fondamentale restauro di Onorio II nel 1128« stehe, wobei er nicht weiter auf mögliche architektonische Eingriffe im Zuge dieser Restaurierungen eingeht. Marchetti Longhi, *Mons Fabiorum* (1976), S. 39.

geht aus den Schriftquellen hervor, dass die Kirche noch in der frühen Neuzeit eine Ausstattung besaß, wie sie für das 12. Jahrhundert typisch war.²⁹ Auch von anderen Kirchen ist überliefert, dass sie, nachdem sie mit einer zeitgemäßen hochmittelalterlichen Ausstattung versehen worden waren, neu geweiht wurden.³⁰

Unter Titularkardinal Rodrigo Borgia, dem späteren Papst Alexander VI., geht zwischen 1456 und 1484 ein Großteil der ursprünglichen liturgischen Ausstattung verloren. Borgia lässt unter anderem Grabplatten und Gedenksteine entfernen, die Fresken, die davor die Wände des Kirchenraums geschmückt haben, übertünchen, die Decken erneuern und die Krypta schließen.³¹ Federico Borromeo, Titularkardinal der Kirche von 1591 bis 1593, lässt das Presbyterium umbauen.³² Borromeo macht die Krypta wieder dem Kult zugänglich und lässt sie restaurieren.³³ Titularkardinal Pietro Aldobrandini lässt im Jahre 1599, im Hinblick auf das nahende Heilige Jahr 1600, rechts von der Apsis eine Kapelle errichten (vgl. Taf. 51); die Erneuerung der Fassade trägt er Giacomo della Porta auf, der auch einen Platz vor der Kirche anlegt.³⁴ Unter Clemens XII. (1730–1740) wird die Kirche wegen ihres schlechten Erhaltungszustands restauriert. Vermutlich wird in dieser Phase auch links der Apsis eine Kapelle angefügt.³⁵ In den Jahren 1807 und 1808 finden unter Giuseppe Valadier erste Grabungen unter der Kirche statt. Diese stehen im Zusammenhang mit Arbeiten an der Kirche, die vor allem eine Stabilisierung des immer wieder von Tiberhochwasser geplagten Gebäudes anstreben.³⁶ Ein neuer Hochaltar wird eingerichtet sowie die Kapelle links neben der Apsis erneuert und dem heiligen Nikolaus geweiht.³⁷ Bei einer weiteren Grabung unter Valadier im Jahre 1815 werden Reste der Freitreppe, die zum mittleren Tempel hochführte, freigelegt. Am Ende wird aber alles wieder zugeschüttet.³⁸ Erst 1848, bei Grabungen unter Luigi Canina, werden die Fundamente der Tempel unter der Kirche gänzlich freigelegt, konserviert und zugänglich gemacht; Stützen werden zur Stabilisierung des darüber liegenden Paviments eingebaut und Gewölbe eingezogen.³⁹ In den Jahren 1853 bis 1865 schließlich wird die Kirche unter Gaspare Servi ein weiteres Mal restauriert und die Grabungsarbeiten unter der Kirche werden zum Abschluss gebracht.⁴⁰ Die Kapelle neben dem linken Seitenschiff, die bei Crescimbeni bereits für das Jahr 1717 überliefert ist, wird von Grund auf neu errichtet.⁴¹ Unter Servi wird auch ein Raum, der sich mindestens seit 1814 im östlichen Ende des linken Seitenschiffs befand, komplett erneuert; so entsteht die Taufkapelle, die heute als Sakristei genutzt wird.⁴² Die zweite und dritte Säule von Osten vom Nordumgang des südlichen Tempels werden darin sichtbar gemacht; sie sind mitsamt Gebälk erhalten, auf dem das von der Forschung bisher weitgehend ignorierte Malereifragment eines bärtigen nimbierten Kopfes und das Fragment eines Stucknimbus zu sehen sind.⁴³ Im Zuge des Baus der Via

29 Vgl. die Kapitel zur liturgischen Ausstattung.

30 So unter anderem S. Maria in Cosmedin und Alt-St. Peter, die beide im Jahre 1123 infolge von Ausstattungskampagnen neu geweiht wurden. Claussen geht davon aus, dass vermutlich fast jede römische Kirche im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts mit einer neuen Cosmatenausstattung versehen worden ist, vgl. Claussen, *Magistri* (1987), S. 4; Claussen, *Renovatio* (1992), S. 89; Claussen, *Marmi antichi* (2001), S. 71.

31 Ciacconio (1591), fol. 16v.

32 Unmittelbar davor lässt er aber vom Dominikanermönch Ciacconio die als Quelle wertvolle detaillierte Beschreibung des Zustands der darunterliegenden Krypta anfertigen: A. Ciacconio, *Descriptio coemeterii sive loci sacri subterranei antiquae Ecclesiae Sancti Nicolai in Carcere Tulliano a Fratre Alfonso Ciacon ordinis praedicatorum elaborata anno Dom. 1591*, BAV, Vat. lat. 5409.

33 Crescimbeni (1717), fol. 239.

34 Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 12v. Es handelt sich um die Cappella Aldobrandini, die dem SS. Sacramento geweiht wurde.

35 Palombi (2006), S. 125.

36 Palombi (2006), S. 147. Von den Ausgrabungen unter Valadier berichtet Guattani, *Memorie* (1816), S. 17–24. Zu den Eingriffen des 19. Jahrhunderts siehe ausführlich Palombi (2006), S. 131–209.

37 Heutige Kapelle des Santissimo Crocefisso.

38 Palombi (2006), S. 145 f.

39 Palombi (2006), S. 132. Zu den Arbeiten siehe Canina, *Edifici* (1848).

40 Crozzoli Aite (1981), S. 17; Iacobini (1989), S. 197; Palombi (2006), S. 133.

41 Crescimbeni (1717), S. 224–226.

42 Palombi (2006), S. 193.

43 Beide Fragmente werden von Palombi lediglich kurz erwähnt. Sie hält ihre Entstehung unter Giovanni Gaetano Orsini (1244–1277), unter dem verschiedene Arbeiten in der Kirche überliefert sind, für wahrscheinlich. Palombi (2006), S. 77, Anm. 73 und Abb. 29,2. Dies erscheint, wenn man den Kopf mit den unter Nikolaus III. (1277–1280) entstandenen Fresken der *Sancta Sanctorum* vergleicht, nicht überzeugend. Plausibler ist demgegenüber die von Michael Schmitz aufgrund eines Vergleichs des bärtigen Kopfes mit den älteren Aposteln in Cavallinis Weltgericht geäußerte Vermutung, dass es

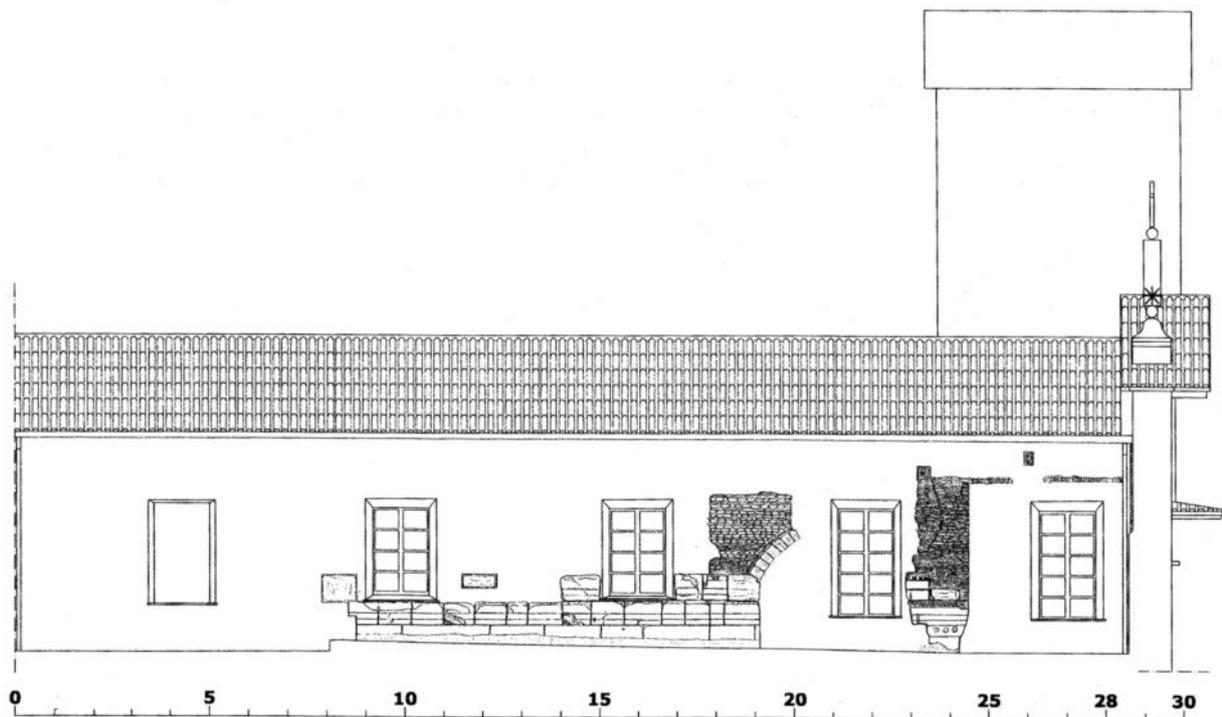


Abb. 462: Rom, S. Nicola in Carcere, Südlicher Obergaden (Palombi 2006)

del Mare, der heutigen Via del Teatro di Marcello, zwischen 1929 und 1938 wird die Kirche mitsamt den Tempeln durch den Abbruch von Nachbarhäusern isoliert.⁴⁴ In diesem Zusammenhang finden auch Grabungen statt, von denen aber, abgesehen von einigen Fotografien, keine Dokumentation vorliegt.⁴⁵ 1961 wird eine weitere Grabung durchgeführt, um die Resultate der Grabung der 1930er-Jahre zu verifizieren.⁴⁶

GRUNDRISS

Beim Bau der mittelalterlichen Kirche wurden Teile der Fundamente und des aufgehenden Baus der drei antiken Tempel wiederverwendet. Da keine nachträgliche Veränderung der hochmittelalterlichen Kirche bekannt ist, die die Flucht der Außenmauern sowie die Position der Säulen im Inneren betroffen hätte, kann davon ausgegangen werden, dass der Grundriss weitgehend dem hochmittelalterlichen entspricht (Abb. 459, Taf. 51).⁴⁷ Es handelte sich um einen nach Südwesten ausgerichteten dreischiffigen Bau mit einem durchgeschobenen, nicht über die Flucht der Seitenschiffsmauern hinaustretenden Transept und einer halbrunden, gestelzten Apsis. Die Ausrichtung wie auch einige Besonderheiten im Grundriss werden durch die Vorgängerstrukturen bestimmt: Die unterschiedliche

sich um ein jüngeres Werk handelt. Womöglich entstand es unter dem auf Orsini als Titelnkardinal von S. Nicola folgenden Benedetto Caetani (1281–1288), dem späteren Bonifaz VIII., oder unter dem 1294 bis 1314 amtierenden Titelnkardinal Guglielmo Longhi. Schmitz hält es für möglich, dass wir es mit den Überresten eines Zyklus aus der Vita des hl. Nikolaus zu tun haben; eine Thematik, die sich gerade im ausgehenden 13. Jahrhundert in Rom großer Beliebtheit erfreute. Schmitz, Cavallini (2013), S. 57 und Anm. 143. Francesca Romana Moretti spricht sich in Romano, Apogeo (2017) ebenfalls für eine nach das Pontifikat Nikolaus' III. zu legende Datierung aus (S. 433, Nr. 4).

44 Palombi (2006), S. 202 f.

45 Vgl. Crozzoli Aite (1981), S. 22.

46 Zu den Ergebnissen siehe Crozzoli Aite (1981), S. 22–24.

47 Die Gesamtlänge der heutigen Kirche beträgt außen gemessen ca. 43,65 m, die Breite ca. 20,80 m (Maße aufgenommen von Martina Camposano und Maria Letizia Cascelli, Università di Roma »La Sapienza«).



Abb. 463: Rom, S. Nicola in Carcere, Westansicht
(Foto Yorck von Wartenburg 2015)

Breite der Seitenschiffe ergibt sich dadurch, dass der Weg zwischen dem mittlerem und dem nördlichen Tempel breiter war als derjenige zwischen dem mittleren und dem südlichen Tempel. Um die Symmetrie des Transepts zu wahren, zog man es im Norden nicht auf die Höhe der Nordwand des Langhauses vor, sondern nur bis zu dem Punkt, den die Südwand des Langhauses vorgab. Für die Südwand der Kirche dienten als Fundament nicht nur das Fundament des südlichen Tempels, sondern auch Strukturen eines Vorgängerbaus des südlichen Tempels, dessen Linie leicht davon abweicht; so ergibt sich die Verjüngung des linken Seitenschiffs.⁴⁸

Poeschke ist der Meinung, dass S. Nicola sich am gleichzeitig entstandenen S. Crisogono orientiere, das

einen verstärkten Rückgriff auf die frühchristliche Kirchenarchitektur zeige, wie sie erstmals in der Abteikirche von Montecassino zu fassen sei. Tatsächlich gibt es viele Gemeinsamkeiten zwischen den Plänen von S. Nicola und S. Crisogono. Die Nikolauskirche, so Poeschke, besitze nur deshalb Arkaden und keine Kolonnaden, weil für letztere größere Säulenschäfte benötigt worden wären als für Arkaden und solche nicht *en masse* zur Verfügung standen.⁴⁹ Die mittelalterliche Anlage datieren er sowie Palombi aufgrund der Weihinschrift auf 1128.⁵⁰ Doch auch eine frühere Datierung ist überlegenswert. Zwar setzte die große Welle neuer Kirchenbauten in Rom erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts ein. Doch dank eines Plans aus dem 17. Jahrhundert ist ein Kirchenbau aus dem 11. Jahrhundert bekannt – S. Maria in Portico, in der Nachbarschaft S. Nicolas gelegen und 1073 konsekriert (vgl. Abb. 297).⁵¹ Der Grundriss dieser Kirche ist in der Dreischiffigkeit und mit dem durchgeschobenen Querhaus, das erhöht über dem Langhaus und von diesem wahrscheinlich durch einen Triumphbogen über Pfeilern abgetrennt war, demjenigen der Abteikirche von Montecassino vergleichbar.⁵² Der einzige markante Unterschied liegt im daktylischen Stützenwechsel von S. Maria in Portico.⁵³ Es ist aber aufgrund der unregelmäßigen Platzierung der Pfeiler anzunehmen, dass diese einer späteren Bauphase entstammen, so dass man sich für den ursprünglichen Bau eine Säulenbasilika mit Arkaden wie in Montecassino vorstellen kann.⁵⁴ Die Ähnlichkeiten zwischen dem Grundriss von S. Maria in Portico und demjenigen von S. Nicola in Carcere sind wiederum augenfällig: Sie betreffen die Dreischiffigkeit, das gegenüber dem Langhaus erhöhte durchgeschobene Querhaus, den monoabsidalen Abschluss im Westen und die Säulenarkaden zwischen den Schiffen. Diese Gemeinsamkeiten rücken meiner Ansicht nach die Entstehungszeit S. Nicolas in die Zeit vor 1128, genauer in die Zeit Urbans II. (1088–1099), in den Bereich des Möglichen. Noch etwas mag dafür sprechen: Krautheimer führt die Antikenorientiertheit von Abt Desiderius beim Bau seiner Abteikirche auf dem Montecassino darauf zurück, dass der Abt, ein Schüler Gregors VII., hieran das Gedankengut des Reformpapsttums, mithin die Rückwendung zu frühchristlichen Vorbildern, in

48 Vgl. Eramo (1988).

49 Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 17.

50 Palombi (2006), S. 73; Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 17.

51 Zu S. Maria in Portico siehe den Beitrag von P. C. Claussen im vorliegenden Band, S. 381–400.

52 Barclay Lloyd, S. Maria in Portico (1981), S. 97 f.; Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 5 f.

53 Weitere, weniger markante Unterschiede sind die geringere Größe von S. Maria in Portico, ihr bescheidenerer Triumphbogen und der Verzicht auf eine Dreiapsidengruppe.

54 Poeschke, Kirchenbau (1988), S. 6. Dies schließt Poeschke überzeugend aufgrund der Dicke der Pfeiler, die stark ins Mittelschiff hineinragen, und aufgrund der auffallend engen Intervalle zwischen den Pfeilern und den ihnen unmittelbar benachbarten Säulen, was für eine nachträgliche Ummantelung der Säulen an dieser Stelle durch Pfeiler aus Stabilitätsgründen sprechen könnte. Claussen, *Renovatio* (1992), S. 89 ist dennoch der Meinung, dass die Pfeiler zum ursprünglichen Bau gehören, da sie für den römischen Kirchenbau um 1100 charakteristisch seien. Er beruft sich dabei unter anderem auf SS. Quattro Coronati (vor 1116), S. Clemente (erste beide Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts) und S. Maria in Cosmedin (erste Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts; vgl. M. Schmitz' Beitrag im vorliegenden Band, S. 135–271). Allerdings sind bei diesen Beispielen die Bögen unmittelbar neben den Pfeilern jeweils so weit wie die übrigen, was zeigt, dass sie von Anfang an mit eingepplant waren – im Gegensatz zu den Pfeilern in S. Maria in Portico.

baulicher Form sichtbar machen wollte.⁵⁵ Gleiches könnte man für S. Nicola postulieren, denn Urban II. war einer der engsten Berater Gregors VII. und fühlte sich dessen Reformen verpflichtet.⁵⁶ Dass also gerade während seines Pontifikats in Rom eine Kirche gebaut würde, die sich an Desiderius' Bau in Montecassino und an der wahrscheinlich von Gregor VII. konsekrierten Kirche S. Maria in Portico orientierte, wäre nicht sehr verwunderlich, und der enge Bezug der in dieser Gegend wohnhaften Familie der Pierleoni zu Gregor VII. und Urban II. könnte zusätzlich dafür sprechen, dass auch diese Familie in die Kirchengründung involviert war.⁵⁷ Die Errichtung der Kirche, die wir im Kern noch heute vor uns haben, fiel dann womöglich zusammen mit der für die Zeit Urbans II. anzunehmenden Weihe an den heiligen Nikolaus.

Ob die Gestalt der hochmittelalterlichen Nikolauskirche wiederum auf eine ältere, bereits etwa seit dem 8. Jahrhundert bestehende Kirche – die womöglich Maria, Hanna, Simeon und Lucia geweiht war – zurückgeht, kann nicht mehr mit Bestimmtheit gesagt werden. Es ist aber wahrscheinlich, dass zumindest die Säulenspolien zu einem womöglich kleineren Vorgängerbau gehört haben.⁵⁸ Unter Urban II. wäre die bestehende Kirche dann – in welchem Ausmaß auch immer – umgebaut, neu dem heiligen Nikolaus geweiht und mit den reichen Schenkungen versehen worden, von denen die lange Inschrift Zeugnis gibt. In diese Phase könnten auch die Errichtung des Querhauses und der Krypta fallen und als eine Folge dieser allgemeinen Aufwertung der Kirche könnte die Erhebung zur Stationskirche erfolgt sein, als die S. Nicola bei Mallius bezeugt ist.⁵⁹

AUSSENBAU

Das Äußere von S. Nicola ist ebenfalls sichtbar durch die Vorgängerbauten geprägt, auch wenn ein Großteil der Mauern heute verputzt ist (Abb. 460 und 461). Fünf Interkolumnien der nördlichen Säulenstellung des südlichen Tempels wurden beim Bau der Kirche verfüllt, so dass ein Teil ihrer Südwand entstand.⁶⁰ Für die Nordwand wurden entsprechend die Interkolumnien der südlichen Säulenstellung des nördlichen Tempels verfüllt. Die Säulen wurden bis zur Gebälkhöhe in situ weiterverwendet. Von den unter Servi vor 1865 angelegten Terrassen über den beiden Seitenschiffen bietet sich ein guter Blick auf das Gebälk des Tempelumgangs des nördlichen Tempels und auf das Gebälk der Cella des mittleren Tempels, die unter Servi in den Obergadenwänden sichtbar gemacht wurden. Am südlichen Obergaden sind zudem über dem Cellagebälk zwei größere Mauerreste erhalten (Abb. 462).

55 Krautheimer, Rom (1987), S. 200.

56 S. Cerrini, Urbano II, in: *Enciclopedia dei Papi*, Bd. 2, Rom 2000, S. 222–227.

57 Krautheimer, Rome (1980), S. 157. Locke Perchuk betrachtet S. Nicola in Carcere denn auch als zu einer Gruppe römischer Kirchen mit vergleichbarem Transept gehörend (darunter auch S. Maria in Portico), die alle zwischen ca. 1073 und 1143 errichtet wurden und deren Entstehung sich in das Umfeld Hildebrands sowie in das seiner Unterstützer, der Pierleoni setzen lässt. A. Locke-Perchuk, *Schismatic (Re)Visions: Sant' Elia near Nepi and Sta. Maria in Trastevere in Rome, 1120–1143*, in: *Gesta* 55, 2016, H. 2, S. 179–212, bes. 183.

58 Davon geht auch Campese Simone (2002), S. 316 f. aus, vgl. Anm. 7. Auch ein in die Westwand des Campanile eingemauertes Kreuzrelief, das Pensabene in das 9. Jahrhundert datiert und das er für den Teil einer Schola cantorum hält, könnte zu dieser Phase gehören. Pensabene, Roma (2015), S. 557. Diesem Stück sehr vergleichbar ist ein Fragment aus S. Clemente, das in das 8. oder 9. Jahrhundert zu datieren ist., vgl. CSA VII 1 (2015), S. 348–350 und CSA VII 2 (2015), Taf. LXXXV, Abb. 174. Dass die Säulen hingegen von den Säulenumgängen der drei Tempel stammen, wie es u. a. Armellini/Cecchelli, *Chiese II* (1942), S. 768 und noch B. Blasi, *Stradario Romano*, Mailand 1971, S. 289 annehmen, ist ausgeschlossen, da die erhaltenen Säulen der Tempelumgänge aus Peperino bestehen, vgl. Crozzoli Aite (1981), Taf. III, was bei keiner der Langhaussäulen der Fall ist.

59 Vgl. Anm. 23. Die Funktion der Krypta ist nicht geklärt. Toubert hat die zentrale Rolle, die die Taufe in den dortigen Wandmalereien spielt, in Verbindung gebracht mit der Rolle der Kirche im Kirchenjahr: S. Nicola war, wie wir aus der Stationsliste von Petrus Mallius aus dem 12. Jahrhundert wissen, die Stationskirche des Samstags vor dem Passionssonntag. Petrus Mallius in: Valentini/Zucchetti, *Codice III* (1946), S. 439–441, vgl. Anm. 21. Die Messe dieses Tages nahm eine wichtige Rolle in der abschließenden Vorbereitung der Katechumenen auf ihre am Karsamstag stattfindende Taufe ein. Toubert, *Le renouveau* (1970), S. 122. Es wäre aber voreilig, aus diesen Zusammenhängen eine konkrete Funktion der Krypta für die Taufvorbereitung ableiten zu wollen. Womöglich diente die Krypta vorrangig der Inszenierung und der Feier der in ihr verwahrten Reliquien, worüber wir aber keine Nachrichten haben.

60 Das im fünften Interkolumnium zu sehende *Opus saracinescum* aus »tuffelli« wurde von Barclay Lloyd in das 13. Jahrhundert datiert. Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 241 f.



Abb. 464: Achille Pinelli, Ansicht von der Piazza di Monte Savello auf die Nordseite von S. Nicola in Carcere, Aquarell, 1834 (Brizzi, Pinelli 1985)

Servi sind zumindest einige der ursprünglichen Fenster verändert worden, die wahrscheinlich kleine Rundbogenfenster gewesen waren in der Art, wie sie im Querhaus zu beiden Seiten der Apsis von außen noch zu sehen sind (Abb. 463).⁶⁵ Das Querhaus scheint zusätzlich zu den Bogenfenstern und zum Okulus über der Apsis von je einem weiteren Okulus im südlichen und nördlichen Giebfeld erhellt worden zu sein, wie ein Aquarell von Achille Pinelli von 1834 nahelegt (Abb. 464). Der hausartige Aufbau auf dem Westende des rechten Seitenschiffs muss danach gebaut worden sein, da er auf dem Aquarell noch nicht zu sehen ist. Das Aquarell, das von der bisherigen Forschung zu S. Nicola nicht beachtet wurde, zeigt zudem, dass die Wand des rechten Seitenschiffs

Dabei handelt es sich im linken Fall um eine Variante von Opus listatum aus »tufelli« und Backsteinen, die von Barclay Lloyd in das 13. Jahrhundert, aufgrund eines Vergleichs mit den »tufelli« des Campanile genauer in die Jahre 1277 bis 1286 datiert wurden.⁶¹ Der dazugehörige Bogen aus Tuffsteinen, der sich auf das Travertingebälk der Cella stützt, scheint auf ein großes Bogenfenster oder eine Tür an dieser Stelle hinzuweisen. Bei Torrigio ist überliefert, dass Giovanni Gaetano Orsini neben Eingriffen, die Türen betrafen, »molti maglioramenti«⁶² an der Kirche vornehmen ließ. Diese nicht genauer benannten Eingriffe sind die einzigen, die uns für das 13. Jahrhundert bekannt sind. Vielleicht geht demnach dieses Fenster oder diese Tür auf Nikolaus III. zurück.⁶³ Rechts von diesem Rest ist ein weiterer Mauerrest aus Backstein zu sehen. Hier scheint sich eine große rechteckige Fenster- oder Türöffnung befunden zu haben; eine Reihe kleiner Bögen aus Backsteinen und rhythmisch eingefügten Marmorkeilen zeigt diese an. Da der bauliche Kontext dieser Öffnung nicht bekannt und sie stark restauriert ist, lässt sie sich kaum einordnen. Beide Öffnungen könnten aber, falls es sich bei ihnen nicht um Fenster, sondern um Türen handelte, darauf hinweisen, dass das Seitenschiff früher überbaut war.

Es ist nicht mehr möglich, die ursprüngliche Anzahl und Anordnung der Fenster in Obergaden und Querhaus zu bestimmen. Die heutige Situation mit vier Fenstern in der südlichen und drei Fenstern in der nördlichen Obergadenwand geht auf das 19. Jahrhundert zurück.⁶⁴ Doch auch schon lange vor Valadier und

61 Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 242 und 275. Vgl. das Kapitel »Campanile«.

62 Torrigio (1645), S. 18.

63 Dies würde bedeuten, dass sich damals eine Terrasse oder aber ein Gebäude über dem linken Seitenschiff befunden hätte.

64 Palombi (2006), S. 207. Ein zusätzliches, nachträglich verfülltes rechteckiges Fenster mit denselben Maßen ist am Westende der südlichen Obergadenwand von außen wie von innen zu sehen, ein weiteres von innen am Westende der nördlichen Obergadenwand und an deren Ostende.

65 Torrigio schreibt zu den Arbeiten an der Kirche im Jahre 1599 unter Pietro Aldobrandini: »la quale [sua Diaconia, AY] ornò [...] com ample finestre.« Torrigio (1645), S. 34. Bruzio spricht gegen Ende des 17. Jahrhunderts für das Hauptschiff von drei rechteckigen Fenstern und drei Bogenfenstern rechts, von denen eines zugemauert war; links sah er drei rechteckige Fenster und drei zugemauerte Bogenfenster. Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r. Crescimbeni schreibt: »Ebbe [questa chiesa, AY] anticamente quattordici finestre cioè sette per lato, le quali eran piccole secondo che facevano nel secolo che fu fabbricata [...] e furono ingrandite dal mentionato Alessandro VI.« Crescimbeni (1717), S. 200. Er spricht (S. 203) für das Hauptschiff von vier Fenstern rechts und dreien links sowie vom großen Rundfenster in der Fassade. Das Querhaus wurde von vier weiteren Fenstern erhellt.

nicht wie heute an die nördliche Transeptwand stieß, sondern diese leicht verdeckte. Auf wann dieser Zustand zurückgeht, ist nicht ganz klar. Ein weiterer interessanter Befund ist auf dem Aquarell zu sehen: Ein Gebälk, das unterhalb von zwei Konsolen am Obergaden beginnt und das über die beiden sichtbaren Transeptwände weitergezogen und von einem aus der Mittelachse des Transepts verschobenen Fenster unterbrochen wird. Es ist in derselben Farbe gehalten wie das umgebende Mauerwerk und scheint sich daher nicht um ein antikes Element zu handeln, sondern um ein mittelalterliches.⁶⁶

Eine Portikus, wie sie bei den hochmittelalterlichen Kirchen zum Standard gehörte, ist für S. Nicola weder in den Bild- noch in den Textquellen nachgewiesen. Denkbar wäre, wenn auch reine Hypothese, dass sich ursprünglich im heutigen Eingangsbereich der Kirche eine Portikus befand, in die hinein später – vor 1588 (Franzini, Abb. 465) – die Kirche verlängert wurde. Dass man aber womöglich von Anfang an auf eine Portikus verzichtete, wäre durch den Platzmangel in der zur Entstehungszeit der Kirche bereits stark bebauten Region am linken Tiberufer erklärbar.



Abb. 465: G. Franzini, Die Fassade von S. Nicola in Carcere, 1588 (Cose Maravigliose 1588)

Fassade

Pompeo Ugonio beschrieb die Fassade vor der Erneuerung im Jahre 1599 durch Giacomo della Porta. Er sah »una mediocre facciata nella quale si vedono fin hoggi tre colonne grandi di peperino negro scannellate, che mostrano inditio di antica fabrica«,⁶⁷ ein Zustand, den auch der Holzschnitt von Girolamo Franzini von 1588 zeigt (Abb. 465):⁶⁸ Es handelt sich um eine schlichte Backsteinfassade mit einem einfachen Portal, einem großen Radfenster und einem Giebel. Bei den drei kannelierten Peperinosäulen – eine stark verwittert und unverputzt, die beiden anderen verputzt und in Della Portas Fassade integriert – handelt es sich wahrscheinlich um in situ wiederverwendete Säulen des Pronaos des mittleren Tempels (Abb. 458).⁶⁹ Seltsamerweise wird das doch recht auffällige Radfenster an der Fassade von S. Nicola von Ugonio nicht erwähnt und auch in der übrigen Literatur zur Kirche nicht thematisiert. Das Fenster ist typologisch auf die seit dem 12. Jahrhundert in Frankreich an den Fassaden der gotischen Kirchen aufkommenden großen Rundfenster zurückzuführen.⁷⁰ Womöglich geht auch dieses Fenster auf die bei Torrigio überlieferten »maglioramenti«⁷¹ unter Giovanni Gaetano Orsini (1244–1277) zurück und wurde dann im Jahre 1599 in die neue Fassade übernommen. Von der alten Fenstergliederung ist heute nichts mehr zu sehen.

Campanile

Der Campanile, der sich aus dem östlichen Ende des rechten Seitenschiffs erhebt (vgl. Taf. 51 und Abb. 461), stellt aufgrund seines wehrhaften Charakters ein Kuriosum dar. Seit Muñoz hält sich die These, nach welcher er ursprünglich ein Festungsturm der Familie der Pierleoni war.⁷² Diese Vermutung leitet sich ab von den beiden oben

66 Ähnliche Backsteinfriese aus dem 12. und 13. Jahrhundert kommen u. a. an der Apsis und am Campanile von SS. Giovanni e Paolo, am Querhaus von S. Maria in Trastevere und an der Vorhalle von S. Giorgio in Velabro vor.

67 Ugonio, *Stazioni* (1588), fol. 277r.

68 Auf Franzinis Ansicht sind allerdings nur zwei der drei Säulen zu sehen. Die südlichste fehlt; vielleicht, weil sie außerhalb der Darstellung läge.

69 Crozzoli Aite (1981), S. 82.

70 Ein vergleichbares Radfenster, wohl ebenfalls aus dem 18. Jahrhundert, hat sich in S. Nicola de Calcario erhalten, vgl. den Beitrag von P. C. Claussen im vorliegenden Band, S. 590. Weitere italienische Vergleichsbeispiele ebenfalls großer gegliederter Rundfenster sind jenes der Abteikirche der Zisterzienserabtei von Fossanova aus dem späten 12. Jahrhundert oder das mittlere Rundfenster von S. Rufino in Assisi aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts. Berger-Dittscheid, *Fossanova* (2018), S. 163–167; W. Mersmann, *Rosenfenster und Himmelskreise*, Mittenwald 1982, S. 94.

71 Torrigius (1645), S. 18.

72 Muñoz, *Via dei Monti* (1932), S. 47. Weiterführende Literatur zu dieser These siehe Palombi (2006), S. 76, Anm. 67.



Abb. 466: Rom, S. Nicola in Carcere, Mauerwerk am Fuß des Campanile, Ostseite (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

genannten Passagen im Liber Pontificalis, die nahelegen, dass Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts eines ihrer Häuser an die Kirche angebaut war, sowie von dem Vergleich mit ähnlichen Wohntürmen, wie sie in der unmittelbaren Nachbarschaft S. Nicolas noch zu sehen sind. Aufschluss scheint zunächst das Mauerwerk des Turms zu geben: Während das außerhalb der Kirche sichtbare Mauerwerk wie auch die Fenster größtenteils auf die 1930er-Jahre zurückgehen und der in der Kirche gelegene Teil verputzt ist, ist am Fuß des Campanile an seiner Ostseite noch ein Rest älteren Mauerwerks zu erkennen (Abb. 466). Dieses, in Opus saracinescum aus »tufelli« gebaut, datierte Barclay Lloyd in das 13. Jahrhundert, womit sie den ganzen Turm in dieser Zeit ansetzt, ohne dass im aufgehenden Bau weiteres Mauerwerk aus dem 13. Jahrhundert zu sehen wäre.⁷³ Da die

einzig bisher bekannten Eingriffe an der Kirche im 13. Jahrhundert diejenigen unter Giovanni Gaetano Orsini darstellen, hält Barclay Lloyd es für denkbar, dass dazu auch der Bau eines Kirchturms gehörte. Sie setzt daher den terminus post quem für die Erbauung des Turmes im Jahr 1277 an, wobei diese Jahreszahl auf einer ungenauen Interpretation von Forcella beruht.⁷⁴ Palombi nimmt Barclay Lloyds Datierung auf und hält es für möglich, dass es sich bei dem Turm ursprünglich um einen Geschlechterturm aus dem 13. Jahrhundert handelte.⁷⁵ Beide Autorinnen bieten aber keinen Erklärungsversuch für die bei dieser These zwingendermaßen zu ziehende Schlussfolgerung, dass in diesem Fall ein Geschlechterturm in eine bereits bestehende Kirche gesetzt worden wäre.

1286 als sicheren terminus ante quem für die Errichtung des Campanile von S. Nicola bietet dagegen die Glocke, die heute noch im Turm hängt.⁷⁶ Sie trägt folgende Inschrift:

AD HONORE(M) D(E)I ET S(AN)C(T)I NICOLAI CONFESSORI(S) D(OM)N(V)S PANDVLFVS DE SABELLO A(NNO) MCCLXXXIIII FIERI FECIT HOC OPVS PRO REDE(M)XIONE ANIME SVE. GUIDOCTVS PISANVS ME FECIT.⁷⁷

Eine Reihe von Bildquellen suggeriert, dass S. Nicola im 16. und 17. Jahrhundert einen regulären romanischen Campanile besaß: So die Stadtansichten von Dupérac (1577), Maggi (1625) und Tempesta (1593).⁷⁸ Die vertrauenswürdiger Darstellung von Franzini (1588, Abb. 465) und eine detailreiche Zeichnung aus dem Zeitraum zwischen 1700 und 1721 (Abb. 470) zeigen deutlich eine turmartige Konstruktion mit Pultdach, wie sie auch von Fotos aus der

73 Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 241.

74 Barclay Lloyd, *Masonry techniques* (1985), S. 232. Die These basiert – ausgehend von der Vermutung, dass es sich bei der Erbauung des Campanile um einen der Eingriffe unter Giovanni Gaetano Orsini handelte – auf der Tatsache, dass Forcella als Datierung der HAS DE VRSINIS...-Inschrift das Jahr 1277 angibt. Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 120, Nr. 163. Diese Angabe wiederum beruht lediglich auf Moronis Aussage, dass Giovanni Gaetano Orsini, der an S. Nicola »molti miglioramenti« (Moroni, *Dizionario* [1841], S. 191) vornehmen ließ, 1277 Papst wurde. Priester, *Belltowers* (1990), S. 78 und Gardner, *Franciscan Bell-Founder* (2011), S. 463 schließen sich dieser Datierung an. Korrekter wäre als terminus post quem für Barclay Lloyds These das Jahr 1244, in dem Orsini zum Titelnkardinal von S. Nicola wurde.

75 Palombi (2006), S. 76.

76 Noch im Jahre 1928 hing darin eine weitere Glocke vom selben Gießer, die seither in die Kirche S. Gregorio Magno bei der Magliana verbracht worden ist. Golzio (1928), S. 56; Proja (1981), S. 109. Von den heute im Campanile hängenden Glocken stammt die kleinere aus dem Jahr 1831. Proja (1981), S. 109.

77 Die Glocken waren demnach von Guidotto Pisano gegossen und von Pandolfo Savelli im Jahre 1286 der Kirche gestiftet worden. Abschrift nach Serafini, *Torri 1* (1927), S. 79, Nr. 111. Vgl. auch de Blaauw, *Campanae* (1993), S. 412, Nr. 18; Farbfoto in P.J. Pistilli, *Campana*, in: *Enciclopedia d'Arte Medievale*, Bd. III, Rom 1993, S. 85–91, bes. 90. Die Inschrift der ursprünglichen zweiten Glocke war mit der hier wiedergegebenen identisch, lediglich »confessori« wurde weggelassen. Golzio (1928), S. 56.

78 E. Dupérac, *Nova Urbis Romae descriptio*, 1577, Detail: Kapitäl, Marcellustheater, Tiberinsel, in: Motta, *Trasformazioni* (1999), S. 120, Abb. 33; G. Maggi, *Romplan*, Detail: S. Nicola und S. Maria in Portico (Blick nach Osten), 1625, in: Frutaz, *Piante* (1962) II, Taf. 316; A. Tempesta, *Romplan*, Detail: Kapitäl und Piazza Montanara, 1693, in: Motta, *Trasformazioni* (1999), S. 121, Abb. 35.

Zeit vor den großen Veränderungen der 1930er-Jahre bekannt ist.⁷⁹ So ist davon auszugehen, dass der Campanile von S. Nicola von Beginn an diesen festungsähnlichen Charakter hatte.

Dass man im Hochmittelalter einen solchen Campanile errichtet hätte, ist wohl auszuschließen; hierfür fehlte zumindest jedes Vergleichsbeispiel. Die Situierung eines Campaniles im ersten Joch eines Seitenschiffs war dagegen vom späten 11. bis in das 14. Jahrhundert hinein verbreitet.⁸⁰ Muñoz mutmaßt, der Turm habe bereits gestanden, bevor man ihn als willkommenen ›Campanile‹ in die neu gebaute Nikolauskirche integrierte.⁸¹ Zwar fehlen für ein solches Vorgehen bisher Vergleichsbeispiele, doch ist aus verschiedenen Kontexten die Pragmatik bekannt, mit der man im Mittelalter bei der Wiederverwendung bereits vorhandenen Baumaterials oft vorging, weshalb diese Möglichkeit nicht gänzlich ausgeschlossen werden sollte.⁸²

Gotisches Portal

Vor dem westlichen Ende der rechten Seitenschiffsmauer ist eine Spitzbogentür eingelassen (Abb. 467). Sie wird von einem schlichten Marmorportal gerahmt. Oben und an den Seiten ist es durch profilierte Gesimse abgeschlossen, wobei die beiden seitlichen von jeweils einem korinthisierenden Halbsäulchen optisch gestützt werden. In die Bogenzwickel sind zwei kreisrunde Felder eingelassen; darin liegt jeweils ein kleinerer, konzentrischer Marmorring. Dass die beiden eingetieften Flächen ursprünglich mit Mosaikinkrustationen geschmückt waren, ist beim rechten Exemplar zu sehen, wo sich einige dunkelblaue, dunkelrote und goldfarbene Tesserae erhalten haben.

Der gotische Spitzbogen dieser Türöffnung fällt in Rom, wo diese Formen nicht sehr verbreitet waren, auf; zusätzlich ist seine Kombination mit der typisch römischen Mosaikinkrustation bemerkenswert. Bei näherer Betrachtung des Auftraggebers wird der Einsatz dieser Elemente aber rasch verständlich. Über den Auftraggeber des Portals informiert eine bei Torrigio überlieferte, heute verlorene Inschrift, die folgendermaßen lautete: HAS DE VRSINIS FECIT PORTAS LEVITA IOANNES.⁸³ Bereits Proja und Palombi nahmen an, dass mit einer der genannten Türen das gotische Portal von S. Nicola gemeint sei und mit dem als Auftraggeber genannten Leviten ›Ioannes de Ursinis‹ vermutlich Giovanni Gaetano Orsini – von 1244 bis 1277 Titelnkardinal von S. Nicola und



Abb. 467: Rom, S. Nicola in Carcere, das gotische Portal in der Nordwand (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

79 Zu sehen in Muñoz, *Via dei Monti* (1932), Taf. LXXIX.

80 Beispiele sind unter anderen die Campanili von S. Sabina, S. Pudenziana, S. Maria in Cosmedin, S. Maria in Trastevere und S. Lorenzo in Lucina. Priester, *Belltowers* (1990), S. 11. Crescimbeni (1717), S. 208 f. hält den Campanile wohl in der damaligen Form für original, denn er schreibt, das rechte Seitenschiff sei kürzer als das Hauptschiff, »la qual mancanza viene occupata dalle muraglie del Campanile, che è collocato da questa parte in questo sito. La sua larghezza, secondo la maniera usata nelle Chiese di fabbrica dei secoli barbari privi d' ogni ambizio d' architettura [...], essendo da capo di palmi ventitré e da piedi di ventiquattro e mezzo [...] occupa due archi della navata, i più vicini alla porta.«

81 Muñoz, *Via dei Monti* (1932), S. 47 nennt den Campanile von S. Nicola eine »massiccia costruzione che fa pensare ad un resto di fortilizio, adattato poi all' uso sacro.«

82 Dem muss Barclay Lloyds Datierung des sichtbaren alten Mauerwerks am Fuß des Campanile in das 13. Jahrhundert nicht widersprechen, denn es könnte sich hier auch um eine nachträgliche Ausbesserung oder Verstärkung der Mauer handeln.

83 Torrigius (1645), S. 19.

besser bekannt unter seinem späteren Papstnamen Nikolaus III.⁸⁴ Ein besonderer Bezug Orsinis zu S. Nicola und damit seine Auftraggeberschaft für die genannten Türen erscheint aufgrund seiner Namenswahl als Papst umso wahrscheinlicher.⁸⁵

Abgesehen von dieser Beobachtung wurde die Auftraggeberschaft Orsinis für das gotische Portal von S. Nicola in der Forschung bisher erstaunlicherweise weder begründet noch in einen auftragsgeschichtlichen Kontext eingebettet. Während seines kurzen Pontifikats trieb Nikolaus III. eine Vielzahl von Restaurierungsarbeiten in Rom voran und ließ im Jahre 1280 den Bau der Dominikanerkirche S. Maria sopra Minerva beginnen, der ersten und einzigen gotischen Kirche in Rom.⁸⁶ Sein wichtigstes bauliches Projekt aber war der Neubau der Sancta Sanctorum. Diese vereint französische Elemente der Gotik – das Kreuzrippengewölbe und den Dreipassbogen, die stark an die Oberkirche von S. Francesco in Assisi erinnern – mit spezifisch römischer Arbeit wie dem Cosmatenboden.⁸⁷ Nikolaus' III. Verbundenheit mit den Bettelorden und damit möglicherweise auch mit der von ihnen bevorzugten Bauweise lässt sich aus seiner Biografie erklären: Er war 1261 oder 1262 zum Protektor des Franziskanerordens und 1263 zum Protektor des Klarissenordens ernannt worden.⁸⁸ So erstaunt im Vergleich mit der Sancta Sanctorum ein gotisches Portal in Kombination mit Cosmatenarbeit an der Titelkirche Nikolaus' III. nicht – im Gegenteil bekräftigt es seine Auftraggeberschaft.

Das Portal führte, wie verschiedene Pläne der Stadt und der Kirche seit dem 17. Jahrhundert zeigen, auf die Piazza Monte Savello.⁸⁹ Palombi geht davon aus, dass hier schon vorher, wohl seit den Umbauten von 1128, eine Tür bestanden hat, die den Zugang zur Kirche von Norden und vom Tiberufer her gewährte.⁹⁰

INNENRAUM UND LITURGISCHE AUSSTATTUNG

Auch der Innenraum (Abb. 468) verdankt sein heutiges Aussehen weitgehend jüngeren Restaurierungsarbeiten. Heute werden die beiden Arkaden, die das Haupt- von den beiden Seitenschiffen trennen, von jeweils sieben Säulen getragen. Dieser Zustand geht auf das 19. Jahrhundert zurück.⁹¹ Noch im 17. und 18. Jahrhundert wurde die linke Arkade von fünf Säulen und zwei Pfeilern gestützt, wobei Letztere in der Nähe des Haupteingangs standen.⁹² Bei den beiden Pfeilern handelte es sich um Überreste der antiken Cellawand des mittleren Tempels, die als Stützen weiterverwendet worden waren.⁹³ Ein zusätzlicher Rest wohl ebenfalls der antiken Cellawand ist in einem Grundriss von Lefuel aus dem Jahr 1843 (Abb. 472) am östlichen Ende des rechten Seitenschiffs eingezeichnet.⁹⁴

84 Proja (1981), S. 105; Palombi (2006), S. 77.

85 Proja (1981), S. 105; Palombi (2006), S. 77. Nikolaus III. bezeugt in einem enzyklischen Brief vom 17. September 1279 selbst seine seit dem Kardinalat bestehende große Verehrung des heiligen Nikolaus und seine dadurch zu erklärende Namenswahl als Papst (Bull. Vat. I, S. 202b).

86 Siehe zu S. Maria sopra Minerva den Beitrag von A. Klein im vorliegenden Band, S. 311–336.

87 M. D'Onofrio, *Le committenze e il mecenatismo di Papa Niccolò III.*, in: *Roma anno 1300* (1983), S. 553–565, bes. 560.

88 F. Allegrezza, *Niccolò III.*, in: *Enciclopedia dei Papi*, Bd. 2, Rom 2000, S. 437–446.

89 Vgl. *Maggis Romplan von 1625*, in: *Frutaz, Pianta* (1962) II, Taf. 316; den Katasterplan von 1819–1822, Seite II des Rione XII Ripa. ASR, Presidenza Generale del Censo, Detail abgedruckt in Palombi (2006), Abb. 5,2; den Grundrissplan von 1843 von Lefuel in *D'Espouy, Monuments II* (1912), Abb. 128.

90 Palombi (2006), S. 77, Anm. 72.

91 Palombi (2006), S. 85.

92 Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r; Crescimbeni (1717), S. 219–221.

93 Palombi (2006), S. 85. Valadier erhielt bei den Arbeiten in der Kirche 1807 bis 1808 die beiden Pfeiler, fügte aber dazwischen eine sechste Säule hinzu. 1853, bei der Restaurierung unter Gaspare Servi, wurde der westliche Pfeiler entfernt und durch eine Säule ersetzt, damit man nun auf beiden Seiten sieben Säulen hatte. Der östliche Pfeiler ist heute in die nördliche Mauer der Sakristei inkorporiert; im 19. Jahrhundert, als diese in ihrer heutigen Form gebaut wurde, ließ man davon einen kleinen Ausschnitt im Verputz sichtbar.

94 Vgl. den Grundrissplan von Lefuel in *D'Espouy, Monuments II* (1912), Abb. 128; vgl. auch Palombi (2006), Abb. 23,1. Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 347 und Uggeri, *Supplément* (1814), S. 56 sind der Meinung, dass in den Pfeilern Säulen verborgen sind. Bruzio und Crescimbeni beschreiben aber, dass die Arkadenbögen über diesen beiden Pfeilern weiter waren als über den Säulen, weil die Pfeiler »il luogo di tré archi« (Crescimbeni) besetzten. Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r; Crescimbeni (1717), S. 203. Dies spricht gegen eine solche Annahme.

Bei allen Säulenschäften und Kapitellen handelt es sich um Spolien. Mit Ausnahme der ersten beiden Säulen in der linken Arkade, die unter Valadier beziehungsweise unter Servi hinzugefügt wurden, gehören die Säulen zum hochmittelalterlichen Bestand.⁹⁵ Sie wurden alle unter Servi mit gleichen attischen Basen versehen.⁹⁶ Ihre Anordnung im Kirchenraum ist ungewöhnlich: Man strebte mittels Materialien und Kapitellordnungen offenbar nicht, wie es in hochmittelalterlicher Zeit häufig der Fall war, eine Bildung einheitlicher Paare zu beiden Seiten des Hauptschiffs an, sondern beim Großteil der Säulen Einheitlichkeit innerhalb einer Arkade.⁹⁷ Dagegen wurde das Prinzip der symmetrischen Anordnung bei den vier Säulen in Querhausnähe angewandt.

Eine weitere Besonderheit stellen in der hochmittelalterlichen Kirche die nach der – von Osten her gezählt – fünften Säule der nördlichen Säulenstellung beziehungsweise nach der dritten Säule der südlichen Säulenstellung leicht in Richtung der Seitenschiffe herausgestellten Säulen dar, wodurch dieser Bereich in Altarnähe etwas verbreitert wird (Abb. 459 und Taf. 51).⁹⁸ Dies ist ein für die mittelalterlichen Kirchen in Rom einzigartiger Befund. In den Fundamenten, die sonst als Ursache aller Besonderheiten des Grundrisses von S. Nicola zu sehen sind, findet sich keine Erklärung dafür; sie hätten durchaus erlaubt, dass man die Linie gerade weiterführte.⁹⁹ Der Grund für diese Lösung war daher womöglich ein liturgischer: Dass die optische Akzentuierung und die Platzgewinnung einer hier ursprünglich vorhandenen Schola cantorum galt, ist wahrscheinlich, wie Vergleiche mit anderen Kirchen zeigen, in denen anhand der Säulen eine Betonung dieses Bereichs vorgenommen wurde.¹⁰⁰ Auch die in Textquellen überlieferte hochmittelalterliche liturgische Ausstattung S. Nicolas legt dies nahe.¹⁰¹

Heute führen von den beiden Seitenschiffen jeweils drei Treppenstufen in das erhöhte, durchgeschobene Querhaus hinauf. Der Altar steht auf einem marmornen Podest, das gegenüber dem übrigen Querhausniveau um zwei weitere Stufen erhöht ist. Dieser Zustand geht auf das 19. Jahrhundert zurück, wie auch die Marmorbalustrade im Hauptschiff vor dem Beginn des Querhauses, die den Abgang zur Krypta markiert.¹⁰² Doch schon davor war das Querhaus mehrfach verändert worden.¹⁰³ Der erste überlieferte Eingriff in diesem Bereich wurde unter Kardinal Borromeo in den Jahren 1591 bis 1593 vorgenommen. Ugonio ist der Einzige, der den Presbyteriumbereich vor diesen Veränderungen beschreibt. Bei ihm heißt es: »Si sale per sei gradi di quà & di la al piano dell' altar maggiore, tra i quali è nel mezzo la Confessione.«¹⁰⁴ Schon damals war also das Querhaus gegenüber dem Langhausniveau erhöht.¹⁰⁵

95 Bruzio und Crescimbeni beschreiben, wie es auch der heutigen Anordnung entspricht, abgesehen von den beiden Pfeilern für die linke Arkatur fünf glatte und für die rechte Arkatur vier kannelierte und drei glatte Säulen. Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r; Crescimbeni (1717), S. 202 f.

96 Campese Simone (2002), S. 298. Zu den Maßen, Materialien und zur möglichen Herkunft der Säulen vgl. Herrmann, *Ionic* (1988), S. 48 und 157; Campese Simone (2002); Pensabene, Roma (2015), S. 559.

97 Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 37.

98 Bei der nördlichen Arkade handelt es sich um einen Versprung von 17 cm, bei der südlichen von 23 cm.

99 Palombi (2006), S. 79.

100 Wie Malmstrom gezeigt hat, korrelieren die in den Kolonnaden der römischen Kirchen des 12. und 13. Jahrhunderts verwendeten Materialien und Säulenordnungen häufig mit den zugehörigen Raumfunktionen: So wurde der Beginn der Schola cantorum in S. Lorenzo fuori le mura (ca. 1194–1254), in S. Maria in Aracoeli (ca. 1260–1270) und womöglich in S. Croce in Gerusalemme (1144/45) durch spezielle, sich von den anderen unterscheidende Kapitelle angezeigt, während die Schola cantorum in S. Saba (um 1150) im Gegensatz zum Rest des Langhauses nicht von mittelalterlichen, sondern von antiken ionischen Kapitellen flankiert wurde. In S. Maria in Aracoeli (um 1249– Ende der 1260er-Jahre) sind die vier Säulen in Presbyteriumnähe durch ihr Material – grauen Granit – von den übrigen Säulen aus hellen Gesteinsarten abgehoben. Malmstrom, *Colonnades* (1975), S. 42; Pensabene, Reimpiego (2001), S. 62.

101 Vgl. die Kapitel zur liturgischen Ausstattung. Palombis Vorschlag, dass man womöglich eine optische Verlängerung des Hauptschiffs erreichen wollte, indem vom Eingang her gesehen die beiden letzten Säulen durch ihre verminderte Sichtbarkeit weiter weg wirkten, entspräche wohl eher der Denkweise eines barocken Bauherrn als der eines mittelalterlichen. Palombi (2006), S. 79.

102 Palombi (2006), S. 208.

103 So überliefert Uggeri, *Supplément* (1814), Taf. 13, jeweils vier Stufen, die von den Seitenschiffen in das Querhaus hochführen, und von dort aus jeweils weitere vier, die von links und von rechts auf den erhöhten Altarbereich führen. Crescimbeni (1717), S. 205 und Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r, überliefern einen früheren Befund: Vom rechten Seitenschiff her gab es frontal vier (Bruzio: drei) und auf der Seite drei Stufen zum Transept hoch; vom linken Seitenschiff her waren es frontal sieben Stufen, so dass der nördliche Teil des Transepts etwas niedriger war als der Rest des Querhausniveaus.

104 Ugonio, *Stazioni* (1588), fol. 277r.–277v.

105 Einzig auf Maggis Ansicht von 1625 ist kein Querhaus abgebildet; auf Franzinis Ansicht von 1588 ist es vermutlich aus perspektivischen Gründen nicht zu sehen.



Abb. 468: Rom, S. Nicola in Carcere, Innenraum, Sicht nach Westen (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

Unter dem Altarbereich liegt heute eine fünfschiffige Hallenkrypta, die beinahe die gesamte Länge und Breite des Querhauses einnimmt. Sie geht in ihrer heutigen Form auf eine völlige Umgestaltung unter Servi im 19. Jahrhundert zurück; dabei wurden die hochmittelalterlichen Fresken von den Wänden abgenommen.¹⁰⁶ Sie sollten ursprünglich in der neuen Krypta wieder angebracht werden. Dieses Projekt konnte aber aus finanziellen Gründen nicht beendet werden, so dass die Krypta noch heute unfertig aussieht.¹⁰⁷ Über die ursprüngliche Krypta, die Ciacconio im Jahre 1591 vor der Restaurierung durch Borromeo sieht, schreibt er, dass sie über eine marmorne Treppe begehbar gewesen sei, bis sie unter Borgia im Jahr 1466 geschlossen wurde. Er beschreibt sie als bestehend aus »tria sacella parva, verum singulari artificio, et symmetria fabrefacta.«¹⁰⁸ Crescimbeni schreibt: »è fabbricata a guisa di croce con tre cappelle l' una rinfaccia alla scala, ove è l' altare di marmo in isola.«¹⁰⁹ Die Beschreibungen zeigen, dass es sich nicht von Beginn an um eine Hallenkrypta handelte, sondern um eine simplere, die aus drei kreuzförmig angelegten Kammern bestand (Abb. 458).¹¹⁰ Eine Confessio direkt unter dem Hauptaltar mit Fenestella confessionis ist für S. Nicola in keinem Dokument klar überliefert. In der Krypta wurden, wie wir wissen, im 16. Jahrhundert und wahrscheinlich schon davor Reliquien verehrt.¹¹¹

Die Fresken aus der Krypta werden gemeinhin mit der Weihe der Kirche im Jahre 1128 in Verbindung gebracht, was einen terminus ante quem für die Entstehung der Krypta darstellt. Da sich das erhöhte Querhaus nach einem darunter liegenden Raum zu richten scheint, wurde es wahrscheinlich zugleich mit der Krypta angelegt.

Seit Servi befinden sich über dem Quer- und dem Hauptschiff Kassettendecken und in den Seitenschiffen Tonnengewölbe mit Lünetten. Eine vollständige Erneuerung der ursprünglichen Decken ist schon für Rodrigo

106 Golzio (1928), S. 22; Palombi (2006), S. 208. Zu diesen Fresken und zur möglichen Auftraggeberschaft Pietro Pierleonis, des späteren Anaklet II., siehe insbesondere Toubert, *Le renouveau* (1970), S. 112–122, sowie Matthiae, *Pittura romana* (1966), S. 121, Mancinelli (1982), Iacobini (1989) und Dos Santos (2006), S. 272–280.

107 Iacobini (1989), S. 198.

108 Ciacconio (1591), fol. 66v.

109 Crescimbeni (1717), S. 286.

110 Krautheimer, *Rome* (1980), S. 180. Leider sind im Grundriss der Kirche des 12. Jahrhunderts von Palombi weder ein Treppenabgang noch die Krypta eingezeichnet.

111 Ciacconio (1591), S. 66v.

Borgia (1456–1484) überliefert.¹¹² Da bei römischen Kirchen des 12. Jahrhunderts der obere Raumabschluss häufig aus einem offenen Dachstuhl bestand, kann dies wohl auch für S. Nicola angenommen werden.¹¹³

Paviment

Heute besteht das Paviment von S. Nicola, mit Ausnahme einer großen Granitrota etwa in der Mitte des Hauptschiffs (Abb. 469), in der ganzen Kirche aus Marmorplatten, die unter Servi verlegt wurden. Über das ursprüngliche Paviment gibt Ugonio Aufschluß, der über den Altarbereich schreibt: »In questa parte più alta apparisce l' intarsia del pavimento di più colori lavorato, che nel resto della chiesa si è guasto; & quale è hoggidi il rifece Alessandro Sesto.«¹¹⁴ Auch Crescimbeni berichtet, dass es vor den Eingriffen unter Borgia ein »pavimento tessellato« gegeben habe. »Si vede sifatto ornamento nel pavimento della tribuna«, woraus Crescimbeni schließt, dass ein solches auch in der übrigen Kirche existiert habe – »tanto maggiormente che in quei tempi grandemente questi lavori erano in uso.«¹¹⁵ Da Crescimbeni Kanoniker von S. Maria in Cosmedin war, die ebenfalls ein solches Paviment besitzt, wird schon aufgrund dieser letzten Äußerung klar, welcher Art man sich den Bodenschmuck vorstellen könnte. Auch Ugonios und Crescimbenis Charakterisierungen des Paviments im Altarbereich legen einen Opus sectile-Boden nahe, wie er für die römischen Kirchen des 12. und 13. Jahrhunderts typisch ist, auch wenn kein spezifischer Vertreter der Marmorari romani in S. Nicola namentlich nachgewiesen ist.¹¹⁶ Eine Entstehung des Opus sectile-Paviments von S. Nicola im 13. Jahrhundert wäre theoretisch möglich, falls man annimmt, dass Orsinis Eingriffe in der Kirche (1244–1277) sich auch auf den Boden bezogen. Doch da, wie wir sehen werden, anzunehmen ist, dass sich die Weihe von S. Nicola im Jahre 1128 mindestens auf eine neue, »cosmateske« Innenausstattung der Kirche bezieht, ist vermutlich auch der Opus sectile-Boden in dieser Zeit entstanden. Die oben erwähnte Granitrota ist auch bei Crescimbeni überliefert. Schon damals lag sie im Mittelschiff und war bereits in mehrere Teile zersprungen.¹¹⁷ Es ist nicht klar, ob sie an ihrer heutigen Stelle – auf der Höhe der von Osten gezählt dritten Säulen – in situ liegt. Es kann aber wohl angenommen werden, dass sie aufgrund ihrer Größe im alten Paviment des Hauptschiffs eine zentrale Rolle spielte, vergleichbar den großen Porphyrtrottae in S. Maria in Cosmedin, S. Saba oder SS. Quattro Coronati; etwa als Zentrum eines Quincunx, der womöglich die Mitte oder das Ende des Laienraums markierte.¹¹⁸

Zu Bodengrabplatten in S. Nicola schreibt Crescimbeni unter Zuhilfenahme älterer Quellen, dass es früher in der Kirche viele mit lateinischen und griechischen Inschriften gegeben habe – wobei letztere wieder ein Hinweis auf die vielen hier ansässigen griechisch sprechenden Bewohner sein könnte, die sich in der Kirche des östlichen Heiligen Nikolaus bestatten ließen.¹¹⁹ Von den Inschriften, die Crescimbeni aus einem unbekanntem Werk Torrigios abgeschrieben hat, sind viele undatiert, die früheste stammt aus dem Jahr 1305.¹²⁰ Bei Terribilini und Forcella ist zudem eine Grabinschrift eines Cola Vastaro aus dem Jahr 1200 überliefert.¹²¹ Wenn man bedenkt, dass der Boden



Abb. 469: Rom, S. Nicola in Carcere, die Granitrota im Hauptschiff (Foto Yorck von Wartenburg 2015)

112 Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 15r; Crescimbeni (1717), S. 199.

113 Krautheimer, *Rome* (1980), S. 167; Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 423, Anm. 55.

114 Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 277v.

115 Crescimbeni (1717), S. 200.

116 Glass, *BAR* (1980), S. 120.

117 Crescimbeni (1717), S. 204.

118 Zur liturgischen Funktion des Paviments von S. Clemente, stellvertretend auch für andere, siehe Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 324. Eine vergleichbare große Rota aus grauem Granit befindet sich in SS. Cosma e Damiano; sie ist heute in den barocken Boden eingefügt, stammt aber wahrscheinlich aus dem ursprünglichen Boden des Langhauses aus dem 12. Jahrhundert. Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 267.

119 Crescimbeni (1717), S. 263.

120 Die Abschrift der Inschriften befindet sich in Crescimbeni (1717), S. 263 ff. und Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 120–139.

121 Terribilini IX (1709–55), fol. 40r; Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 120, Nr. 262.



Abb. 470: Die Fassade von S. Nicola in Carcere, Zeichnung, 1700–21. Rom, Archivio Segreto Vaticano, Miscellanea Arm. VII, 103 (nach Palombi 2006)

bereits unter Borgia gegen Ende des 15. Jahrhunderts erneuert wurde, wird schon im 17. und 18. Jahrhundert kaum Älteres vorhanden gewesen sein.¹²²

Porphyrtanne und hochmittelalterlicher Hauptaltar

Der heutige Hochaltar besteht aus einer Wanne aus ägyptischem grünem Porphyr, die auf Löwenfüßen auf einem marmornen Podest steht und einer marmornen Mensa als Stipes dient (Abb. 471).¹²³ Sie wurde im 19. Jahrhundert stark restauriert.¹²⁴ Die Wanne trägt auf der zur Apsis gerichteten Seite zwei Gorgonenhäupter, dazwischen die Protome einer Raubkatze. Dabei handelt es sich wohl ursprünglich um ein verziertes Ausgussloch.¹²⁵ Auf der zum Eingang gerichteten Seite trägt die Wanne lediglich zwei Gorgonenhäupter. Sie sind unter den Dekorationselementen aller bekannten antiken Wannen singulär.¹²⁶

Laut Torrigio und Piazza ließ Kardinal Borromeo die Reliquien der Märtyrer, die Ciacconio zufolge davor in der Krypta in einer »marmorea ara«¹²⁷ gelegen hatten, in den von ihm erneuerten Hauptaltar transferieren.¹²⁸ Ob die Porphyrtanne schon vor Borromeos Zeit als Hauptaltar gedient hatte, wissen wir nicht, es ist aber

eher unwahrscheinlich aufgrund von Ugonios Aussage von 1588: »Sotto l' altar maggiore in una conca grande di porfido sono i corpi de santi Marco, e Marcellino, Faustina, e Beatrice.«¹²⁹ Wenn man den späteren Autoren Glauben schenkt, nach denen diese Reliquien erst unter Borromeo aus der Krypta erhoben wurden, hat die Porphyrtanne zu Ugonios Zeit in der Krypta als Reliquienbehälter gedient.¹³⁰ Dem muss Ciacconios Charakterisierung des Reliquienaltars in der Krypta als »marmorea ara«¹³¹ nicht widersprechen, da unter »marmoreus« alles fallen kann, was von kostbarem Stein ist. Die Situation des Porphyrsarkophags in der Krypta wäre dem im frühmittelalterlichen Rom verbreiteten Brauch vergleichbar, Gebeine von Märtyrern und Heiligen von ihrem ursprünglichen

122 Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 91 hält es aufgrund der abgenutzten Oberfläche der marmornen Tafel, die die Weihinschrift von 1128 trägt, für möglich, dass sie ursprünglich im Boden der Kirche gelegen hat.

123 Ambrogio, *Vasche* (1995), S. 170. Die Maße der Wanne betragen: L. 176 × B. ca. 67 × H. (mit Deckel) 72 cm.

124 Ambrogio, *Vasche* (1995), S. 170.

125 Stroszeck, *Wannen* (1994), S. 220.

126 Ambrogio, *Vasche* (1995), S. 55. Ambrogio datiert die Wanne von S. Nicola in trajanische bis mittelantoinische Zeit (um 100–um 150 n. Chr.). Eine weitere Wanne aus ägyptischem grünem Porphyr befindet sich in der Krypta von SS. Quattro Coronati. Gnoli, *Marmora romana* (1988), S. 134.

127 Ciacconio (1591), fol. 66v.

128 Ciacconio sieht im Jahr 1591 im mittleren der drei Räume der Krypta eine »marmorea ara [...] Intra hanc aram conduntur corpora Sanctorum Martyrum Marci, Marcelliani, Faustini, et Beatricis reposita.« Ciacconio (1591), fol. 66v. Torrigio, *Sacre Grotte* (1639), S. 414: »Federico Borromeo [...] trasferì parte delli corpi di S. Marco, Marcelliano, Faustino, e Beatrice martiri, in una conca nell' Altare maggiore.« Piazza, *Gerarchia* (1703), S. 864: »Federigo Borromeo [...] la beneficò [seine Diakonie, AY] con generosa pietà; trasferendo dall'Altare sotterraneo della Confessione nell'Altare maggiore da se nobilmente ristorato, in un maestoso, e ricco deposito, i Corpi de' quattro SS. Martiri Marco, Marcellino, Faustina, e Beatrice.«

129 Ugonio, *Stationi* (1588), fol. 278r. Ugonios Aussage zeigt, dass nicht erst Borromeo, wie einige Autoren ohne Angaben von Quellen annehmen, die davor zugemauerte Krypta wieder öffnen ließ, denn Ugonio konnte sie schon im Jahre 1588 begehen, sondern dass Borromeo sie offenbar lediglich wieder für die kultische Nutzung herrichten ließ.

130 Davon geht auch Buchowiecki, *Handbuch III* (1974), S. 389, aus.

131 Ciacconio (1591), fol. 66v.

Bestattungsort in die meist zu diesem Zweck überhaupt gebaute Krypta einer Kirche zu überführen und sie dort, unter dem Hauptaltar, in Sarkophagen oder Wannen neu zu bestatten.¹³²

Was den hochmittelalterlichen Hauptaltar von S. Nicola angeht, so ist bei Piazza eine Weihe desselben am 6. Dezember 1180 unter Papst Alexander III. überliefert, »come si legge in un antichissimo marmo.«¹³³ In der Inschrift stand laut Piazza auch, dass Paolo, Bischof von Orte, Reliquien in diesem Altar habe deponieren lassen.¹³⁴ Weder Altar noch Reliquien werden näher beschrieben. Es wäre aber denkbar, dass es sich um einen für die Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts üblichen marmornen Blockaltar mit Eckpilastern handelte, wie sie in S. Giorgio in Velabro und in S. Anastasia noch erhalten sind.¹³⁵

Altarziborium

Bruzio schreibt, der Hauptaltar sei »ornato di quattro Colonne di porta santa con capitelli dorati composti [...] sopra una base [...] le quali reggono una Cupoletta di lavoro moderno di legno dorato con quattro Angeli in piedi negli Angoli [...]«. ¹³⁶ Crescimbeni überliefert denselben Zustand und gibt an, auf den dem Langhaus zugewandten Seiten der Sockel sei das Borromeo-Wappen zu sehen.¹³⁷ Die genannten Portasanta-Säulen wurden von Servi für den neuen Eingang zur Krypta verwendet, wo sie heute noch stehen.¹³⁸ Es könnte sich dabei um Teile des ursprünglichen Ziboriums handeln, das von Borromeo lediglich restauriert wurde, wie dies Golzio annimmt.¹³⁹ Für die Entstehungszeit von S. Nicola wäre ein Altarziborium anzunehmen, wie es für das frühe 12. Jahrhundert üblich war, vom Typ, der von Voss »Satteldachtypus« und von Claussen »Ädikula-Typus« genannt wird.¹⁴⁰

Papstthron und Synthronon

Auch in der Apsis ist nichts mehr von der ursprünglichen liturgischen Einrichtung erhalten. Crescimbeni berichtet, dass von den »circostanze antiche« nur noch »la sedia pontificale in fondo della Tribuna« übrig geblieben sei.¹⁴¹ Genauer charakterisiert er sie als »antica seggia pontificale di marmo, ma coperta con fodera di legno«, damit sie der hölzernen Priesterbank entspreche, die »di qua e di là della seggia si estende.«¹⁴² Man muss sich diesen Marmorhron im Scheitel der Apsis auf einem um mehrere Stufen erhöhten Podest vorstellen.¹⁴³ Womöglich handelte es sich um einen Vertreter des in Rom im 12. Jahrhundert verbreiteten Typus mit Nimbendorsale, wie er in S. Clemente, S. Maria in Trastevere, S. Lorenzo in Lucina und – etwas aufwändiger mit Opus sectile verziert – in S. Maria in Cosmedin erhalten ist.

Ambonen, Presbyteriumsschranke und Schola Cantorum

Crescimbeni zitiert einen Auszug aus dem Rechnungsbuch der Kirche des Jahres 1561, in dem eine Bezahlung für »la ripulitura dei pulpiti di marmo« notiert ist.¹⁴⁴ Ugonio sieht die beiden Kanzeln noch im Jahre 1588: »Dinanzi all' altare ne i cantoni dell' arco stanno due pulpiti piccoli di marmo, che già servirono per il Diacono & Sud diacono che cantavano ivi l' Epistola, e' l Vangelo.«¹⁴⁵ Evangelienambo und Epistelkanzel standen also zu dieser Zeit noch

132 Stroszeck, Wannen (1994), S. 219; De Blaauw, Krypta (1995), S. 563. Zur Herkunft, Funktion und zur mittelalterlichen Wiederverwendung antiker Wannen siehe Ambrogio, Vasche (1995), S. 4–48.

133 Piazza, Gerarchia (1703), S. 865. Der Wortlaut der Inschrift ist nicht wiedergegeben.

134 Piazza, Gerarchia (1703), S. 865.

135 Claussen, Kirchen G–L (2010), Abb. 34; Claussen, Kirchen A–F (2002), Abb. 48.

136 Bruzio, Theatrum Urbis (1679), fol. 15r.

137 Crescimbeni (1717), S. 205.

138 Das heutige Ziborium mit seinen Alabastersäulen entstand im 19. Jahrhundert unter Servi.

139 Golzio (1928), S. 14f.

140 Entsprechende Beispiele sind die in S. Clemente, S. Anastasia und SS. Pietro e Marcellino erhaltenen Ziborien. Voss, S. Andrea (1985), S. 204; Claussen, Marmi antichi (2001), S. 71; Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 337.

141 Crescimbeni (1717), S. 199.

142 Crescimbeni (1717), S. 206.

143 Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 17.

144 Crescimbeni (1717), S. 199.

145 Ugonio, Stationi (1588), fol. 277v.

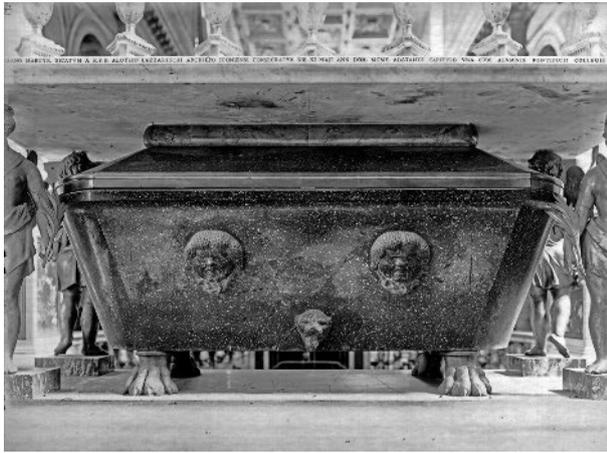


Abb. 471: Rom, S. Nicola in Carcere, die Porphyrrwanne des Hauptaltars, Ansicht von Westen (ICCD)

in der Kirche, aber wohl nicht mehr in situ, sondern von ihrem ursprünglichen Kontext losgelöst, analog zur Situation in S. Maria in Aracoeli. Dass sie von Ugonio als »piccoli« charakterisiert werden, könnte bedeuten, dass es sich nicht (mehr) um reguläre Ambonen handelte, sondern womöglich nur um Leseulte.

Bei Crescimbeni ist zudem am Ende des mittleren und der beiden Seitenschiffe – mit Unterbrechungen in der Mitte, wo die Treppe zur unterirdischen Confessio führte, und bei den Treppen, die von den Seitenschiffen in das Querhaus hochführten – eine Abschränkung aus Marmorplatten überliefert, die eine Holzbalustrade trug; sie trennte das Presbyterium vom Laienraum.¹⁴⁶ Es scheint sich aufgrund der Platzierung dieser Schranke im Kirchenraum nicht um die Beschreibung einer Schola cantorum, sondern einer Presbyteriumsschranke zu handeln, ähnlich derjenigen, die heute noch in

S. Clemente zwischen Schola cantorum und Altarbereich steht. Es ist aber auch die Möglichkeit einer Situation zu erwägen, die erst auf Borromeo zurückgeht, der, wie wir wissen, in den Jahren 1591 bis 1593 den Presbyteriumsbereich stark verändern ließ. Umso wahrscheinlicher wird dies durch die Tatsache, dass Ugonio, der sehr um die vollständige Aufnahme der liturgischen Ausstattung in den von ihm beschriebenen Kirchen bemüht war, für das Jahr 1588 keinerlei Abschränkungen in S. Nicola überliefert hat. Als starkes Argument für eine hochmittelalterliche Schola cantorum in S. Nicola sind aber die Art und die besondere Stellung der vier Säulen in Querhausnähe zu nennen sowie die insgesamt für das 12. und 13. Jahrhundert typische Ausstattung der Kirche, die das Vorhandensein auch einer hochmittelalterlichen Schola cantorum vermuten lassen.

Osterleuchter

Ein Osterleuchter ist in S. Nicola nicht erhalten. Torrigio schreibt aber: »in Chiesa è una colonnella di marmo con un fanciullo sopra un Leone sua Arme [des Pietro Leone, AY], che serviva nei tempi andati per sostenere il Cereo Pasquale.«¹⁴⁷

Falls es sich um einen Jungen auf einem Löwen als Stütze des Osterleuchters handelte, wäre dies ein Unikat unter den uns bekannten hochmittelalterlichen Osterleuchtern. Verbreitet waren Löwenpärchen als Basis für Osterleuchter oder aber, insbesondere im Kontext von Portalen, Thronen, Durchgängen oder auch Ambonen, einzelne Löwen, die manchmal über einem Menschen standen oder saßen.¹⁴⁸

146 Crescimbeni (1717), S. 204, schreibt, am Ende »di questa navata [centrale, AY] vi è una chiusura di lastroni di marmo saligno di altezza palmi sei e un quarto; il quale chiude tutta la larghezza d' essa navata; anzi di tutte le navate senonché nelle laterale in mezza della chiusura ci sono delle scalini per li quali si salisce alla nave croce [...]. Sopra tal rilevata c'è la balaustrata di legno, e posta nel mezzo si vede la porta per iscendere alla confessione sotterranea.«

147 Torrigio (1645), S. 14.

148 Löwenpaare als Stützen von Osterleuchtern: In S. Lorenzo fuori le mura, SS. Cosma e Damiano, S. Cecilia in Trastevere, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 257. Löwe über Mensch: Am Osterleuchter von S. Giovanni in Laterano (Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert) sowie an den Portalen von S. Lorenzo in Lucina, von S. Lorenzo fuori le mura und von SS. Giovanni e Paolo. Möglich wäre aber, dass man sich nach »fanciullo« ein Komma hinzudenken muss, wodurch ein ähnliches Löwen-Menschenpaar wie bei den genannten Beispielen möglich würde oder ein Atlant in der Art desjenigen am Osterleuchter in der Kathedrale von Anagni oder an der Kanzel in S. Cesareo, wobei sich eventuell darüber am Leuchter auf einem Wappen der Pierleoni-Löwe befunden hätte, vgl. Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 287, Abb. 218. Ein vergleichbares Objekt aus dem 13. Jahrhundert, ursprünglich wahrscheinlich als Stütze eines Osterleuchters, sekundär als Stütze eines Weihwasserbeckens verwendet, findet sich in S. Maria Maggiore in Ferentino. Vgl. Gianandrea, L'arredo (2006), S. 118 und S. 251, Abb. 77 f.

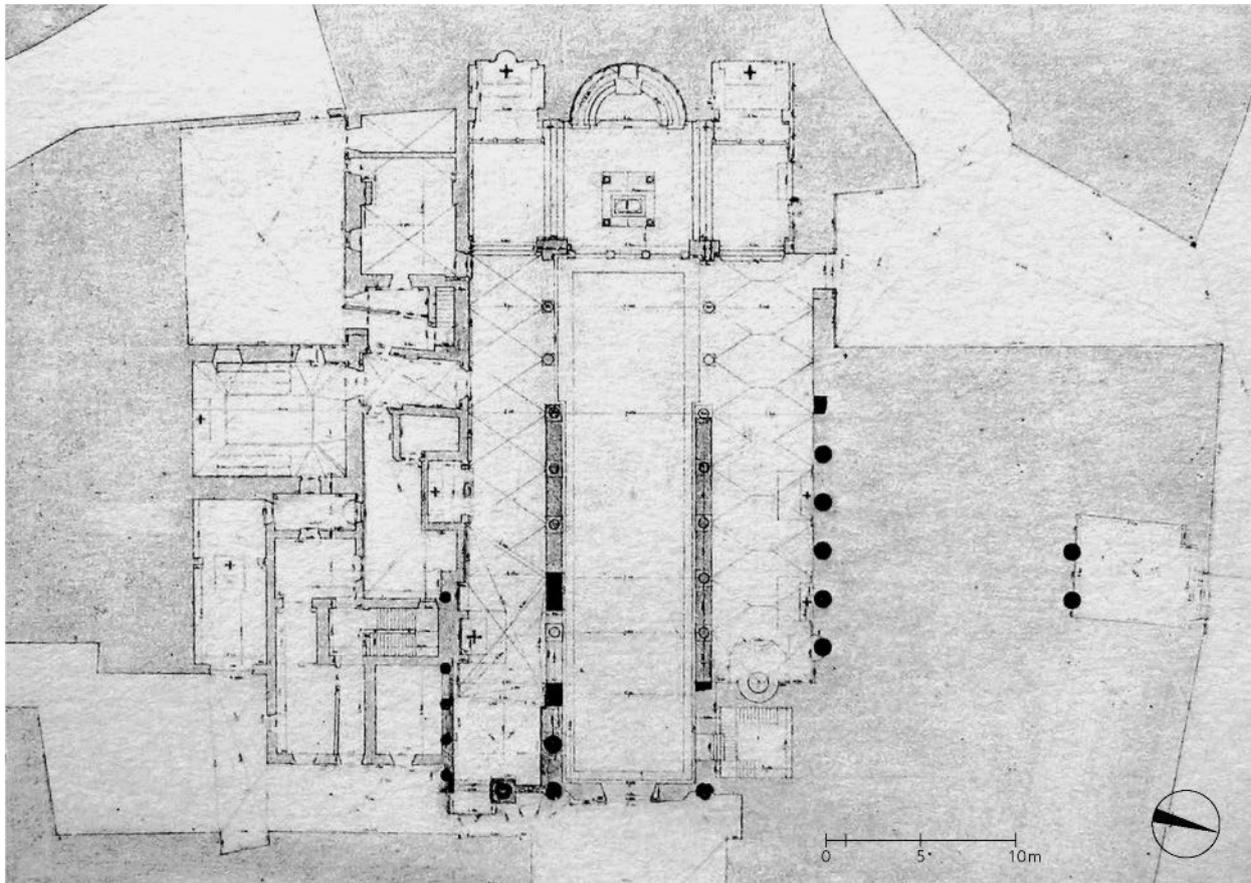


Abb. 472: Hector Lefuel, Grundrissplan von S. Nicola in Carcere und umgebenden Gebäuden, 1843 (D'Espouy 1843)

Taufnische und »finestre intarsiate«

Bevor unter Servi die Taufkapelle – die heutige Sakristei – im Ostende des linken Seitenschiffs gebaut wurde, befand sich das Taufbecken in einer Nische, die in die Rückwand des rechten Seitenschiffs, also in die Westwand des Campanile eingetieft war. Es stand auf einem leicht erhöhten Absatz, wie dies die Grundrisspläne von Uggeri (1814) und Lefuel (1843, Abb. 472) zeigen.¹⁴⁹

Crescimbeni beschreibt die Taufnische folgendermaßen: »Appiè della navata che viene ad essere sulla muraglia stessa del Campanile vi è la nicchia del Batisterio, o fonte Battesimale [...] e nei lati di essa si veggono tuttora due piccole finestre antichissime intarsiate di mosaico; in una delle quali, cioè in quella di man sinistra, che oltre al predetto ornamento ha anche delle colonnette col suo architrave, scrive il Torrigio la che vi si conservava la Santissima Eucaristia; e nell' altra a mano manca si riponevano gli olii santi [...]«. ¹⁵⁰ Von den kleinen »finestre intarsiate« nimmt schon Golzio an, dass es sich vermutlich um Cosmatenarbeit handelte.¹⁵¹ Das eine Schränkchen scheint, wenn überhaupt, eine sehr schlichte, wohl nicht architektonische Rahmung gehabt zu haben. Das von Crescimbeni recht genau geschilderte Tabernakel mit Säulchen und Architrav links neben der Taufnische aber kann man sich ähnlich vorstellen wie die erhaltenen Wandtabernakel in S. Crisogono und SS. Cosma e Damiano aus dem 13. Jahrhundert.¹⁵² Ihre Form entspricht den üblichen römischen Tabernakeln des 13. Jahrhunderts für das heilige Öl und das Sakrament.¹⁵³ Diese Tabernakel waren gemeinhin, ihrer Funktion entsprechend, an einer Wand in der Nähe

149 Lefuel siehe Anm. 89; Uggeri, *Supplément* (1814), Taf. 13.

150 Crescimbeni (1717), S. 209.

151 Golzio (1928), S. 16.

152 Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 407 und Abb. 327, S. 371f. und Abb. 300.

153 Claussen, *Kirchen A–F* (2002), S. 257.

des Presbyteriums angebracht, wie es bei den in situ verbliebenen Tabernakeln in S. Cecilia in Trastevere und in S. Clemente der Fall ist, beide aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.¹⁵⁴ Es ist wahrscheinlich, dass die beiden Schränkchen von S. Nicola sich ursprünglich im Presbyteriumbereich befanden und anlässlich dessen Umgestaltung unter Borromeo gegen Ende des 16. Jahrhunderts am neuen Ort wieder eingebaut worden sind. Möglich wäre aber auch, dass es sich um Tabernakel handelte, die spezifisch den Anforderungen des hier vollzogenen Taufritus dienten.

ZUSAMMENFASSUNG

Für die Entstehung von S. Nicola in Carcere wurde bisher gemeinhin die Zeit um 1128 angenommen; dies aufgrund der in der Kirche erhaltenen Weihinschrift und aufgrund von Vergleichen mit Bauten wie S. Crisogono, die die Zeit insbesondere des ersten Viertels des 12. Jahrhunderts kennzeichnen und die sich ursprünglich auf die 1066 bis 1072 errichtete Abteikirche von Montecassino berufen. Der Grundriss der 1073 geweihten Kirche S. Maria in Portico, die noch unmittelbarer auf das Vorbild Montecassino zurückgreift und mit S. Nicola in vielem vergleichbar ist, zeigt indes, dass der heutige Grundriss S. Nicolas im Kern bereits auf die Jahre 1088 bis 1099 zurückgehen könnte. Es ist die Zeit des Pontifikats Urbans II., unter dem an dieser Stelle sehr wahrscheinlich zum ersten Mal eine Kirche dem heiligen Nikolaus von Myra geweiht wurde, wie eine lange Inschrift in S. Nicola nahelegt. Diese bezeugt, dass die Nikolauskirche mit reichen Schenkungen versehen wurde. Beim Bau hat man sich die Substanz von drei antiken Tempeln zunutze gemacht, indem man in situ belassene Säulen und Teile der antiken Cellawände in den Kirchenbau integrierte. Es ist anzunehmen, dass eine erste Umnutzung dieser Tempel zur Kirche bereits im Frühmittelalter stattfand. In welchem Grad die hochmittelalterliche Kirche der frühmittelalterlichen entsprach, ist nicht festzustellen. Das Querhaus und, damit zusammenhängend, die Krypta sind aufgrund des Vorbildes der Abteikirche Montecassino und ihrer Tochterkirchen in die Zeit Urbans II. zu datieren. Als eine Folge dieser allgemeinen Aufwertung der Kirche unter Urban II. könnte die Erhebung zur Diakonie erfolgt sein, als die S. Nicola für das Pontifikat Gelasius' II. bezeugt ist.

Die Weihinschrift von 1128 hängt womöglich nicht zusammen mit einem Neubau der Nikolauskirche, sondern mit dem Abschluss einer Neuausstattung. Die Sichtung der Textquellen hat ergeben, dass die Kirche noch im 16. und bis ins 18. Jahrhundert über liturgisches Mobiliar verfügte, wie es zur typischen Ausstattung einer römischen Kirche des 12. und 13. Jahrhunderts gehörte. Die Fresken aus der Krypta von S. Nicola lassen sich zudem in die 1120er-Jahre datieren. Es ist daher mit Iacobini anzunehmen, dass sich die Weihe von 1128 vielleicht nur auf eine Neuausstattung bezog, wie sie auch in anderen Kirchen im 12. Jahrhundert erfolgt ist. Sie betraf in S. Nicola wohl ein zeitgemäßes Paviment, liturgisches Mobiliar und die Fresken in der Krypta, möglicherweise auch eine leichte Versetzung der vier Säulen in Presbyteriumnähe in Richtung der Seitenschiffe, um einer anzunehmenden Schola cantorum Platz zu machen und diese zu akzentuieren. Denkbar wäre, dass die Neuausstattung und zweite Weihe mit der Erhebung S. Nicolas zur Stationskirche zusammenhing, die, wie wir wissen, spätestens im 12. Jahrhundert erfolgte.¹⁵⁵

Der Campanile stellt ein ungelöstes Problem dar, da bisher kein vergleichbarer Fall bekannt ist. Möglicherweise handelt es sich tatsächlich um einen ursprünglichen Wohnturm, der in die Kirche als Campanile integriert wurde. Einen terminus ante quem für seine Erbauung bietet die Glocke mit dem Datum 1286. Zu den Eingriffen des 13. Jahrhunderts unter Giovanni Gaetano Orsini (1244–1277) gehört nicht nur das gotische Portal in der Nordwand der Kirche, sondern womöglich auch das bei Franzini bezeugte, bisher nicht beachtete Rosettenfenster in der mittelalterlichen Fassade.

¹⁵⁴ Claussen, Kirchen A–F (2002), S. 257 und Abb. 195, und S. 304 und Abb. 274.

¹⁵⁵ Vgl. Anm. 23.

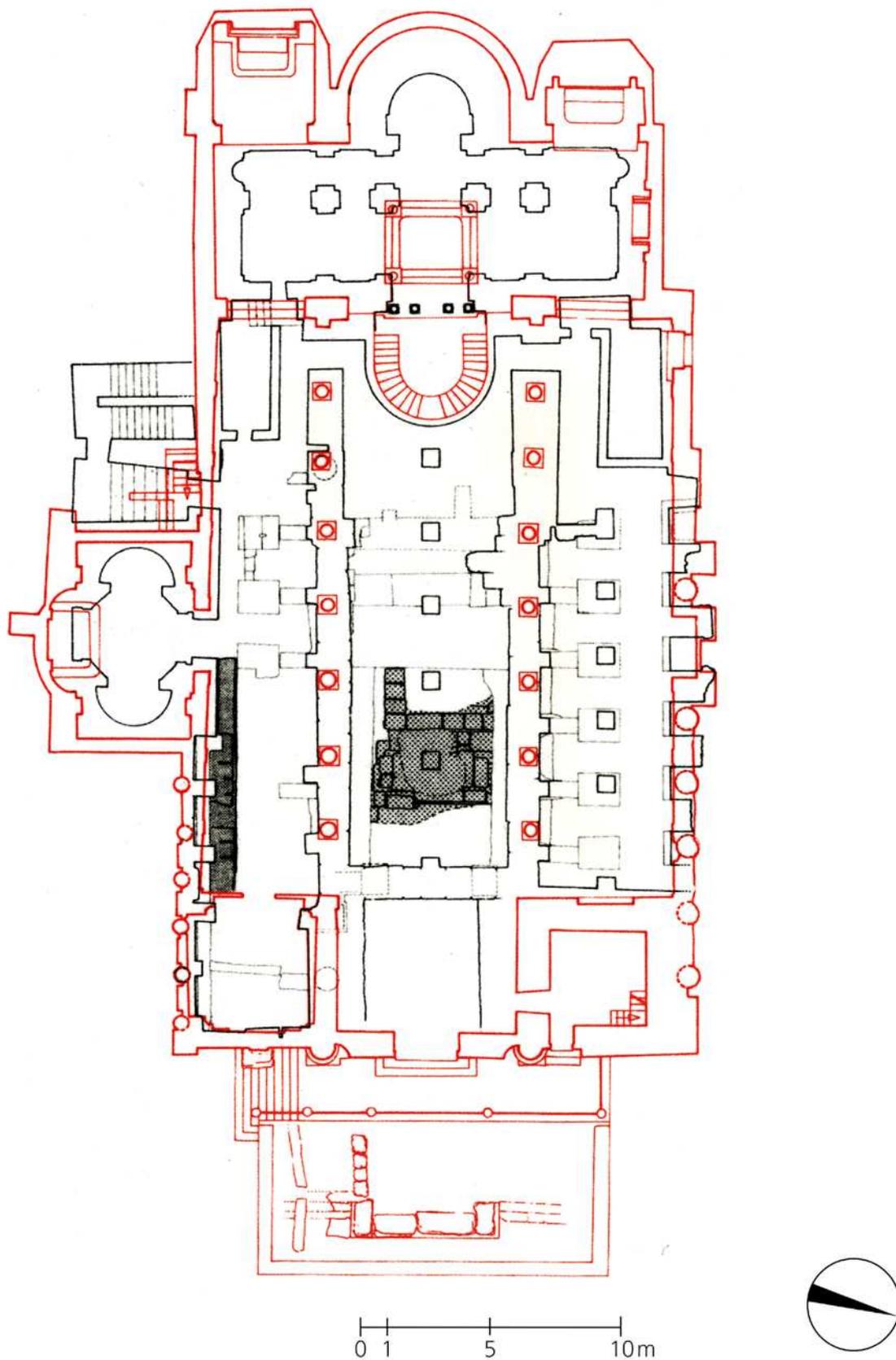
QUELLENANHANG

Die Inschrift aus dem Pontifikat Urbans II. (1088–1099):¹⁵⁶

+ EGO ROMAN(VS) P(RES)B(YTE)R DIVINAE DISPENSATIONIS GR(ATI)A S(AN)C(TI)S | SIMI C(ON)FESSORIS XPI NICOLAI AECCL(ESI)AE QVAE IN CARCERE | D(ICITV)R · P(RO)CVRATOR V(E)L RECTOR DECERNO ET FIRMIT(ER) STATVO | VT QVEC(VN)Q(VE) · BONA TA(M) EX PARENTIB(VS) ET AFFINIB(VS) MEIS QVA(M) |⁵ EX MVLTIS AMICIS DIVINE BONITATIS LARGITIONE ACQVI | SIVI ET HACTEN(VS) POSSIDERE VIDEOR · P(RE)DICTA S(AN)C(T)ISSIMI PAT(RI)S | NICOLAI AECCL(ESI)A P(RO) SALVTE ANIMAE MEAE · POST OBITV(M) MEV(M) P(ER)PE | TVO IVRE POSSIDEAT · HEC SCILICET · AQVIMOLV(M) VNVM · | VNA(M) PEDICA(M) DE T(ER)RA QVA(M) CAMP(SI) CV(M) MONASTERIO S(AN)C(T)E |¹⁰ MARIAE IN AVENTINO · ALIAM PEDICA(M) QVA(M) EMI AB ALBERTV | CIO CV(M) VINEIS · ITE(M) PEDICA(M) QVA(M) EMI A CRESCENTIO FILIO | BENONIS DE SERGIO · SIMILIT(ER) TERRA(M) QVA(M) EMI SI | MVL CV(M) PANTANO A RVSTICO FILIO IOH(ANN)IS HIRSVTI · ET | T(ER)RA(M) QVA(M) EMI A GEORGIO FR(ATR)E P(RE)DICTI RVSTICI · ITE(M) |¹⁵ DVAS PEDICAS QVAS CA(M)-PSI CV(M) AECCL(ESI)A S(AN)C(T)E MARIAE IN | CA(M)PO MARTIO · TERRE QVIDE(M) ISTE OM(NE)S SVNT IN MVSTACI | ANO · ITEM IN CASAFERRATA T(ER)RA(M) QVA(M) CV(M) VINEIS SVIS | EMI A STEPHANO DE PAVLO · ET TERRA(M) QVA(M) ACQVISIVI A | BVCCONE CVM ORTO · IN T(ER)RITORIO V(ER)O ALBANENSI AD CAN |²⁰ TARV(M) QVATVOR PETIAS VINEARV(M) · SIMILIT(ER) · III · DOM(VS) · | VNA(M) QVA(M) EMI AB EVDO · ALIA(M) IN QVA MODO HABITO | ALIAM QVAE INTRA SE PVTEV(M) C(ON)TINET · ITE(M) VNVS PLVVIA | LIS · VNV(M) OPTIMV(M) ATQ(VE) INTEGRV(M) PARATVM · DALMATI | CA · I · TVNICA · I · TRES ALBE CVM TRIBVS STOLIS · ET MANI |²⁵ PVLIS · ET AMICTIBVS ATQ(VE) CINGVLIS · ITE(M) · V · LIBRI DEPTATI | CO · MORALIA IOB · BEDA SVP(ER) PSALTERIV(M) · LIBER PRO | PH(ET)ARV(M) · LIBER SERMONV(M) · I · LIBER C(ON)CORDIAE · LIBER | MANVALIS · I · CALIX ARGENTEVS CV(M) PATINA · CRVCE(M) AR | GENTEA(M) · I · VNV(M) INTEGRV(M) PARATV(M) MINORIS P(RE)TII · EX |³⁰ HIS AVTE(M) BONIS QVAECV(M)Q(VE) MEO STVDIO V(E)L LABORE | V(E)L QVOLIBET MODO P(RE)FATE AECCL(ESI)AE SVA BONITATE LAR | GITVS EST D(E)VS · MEI T(EM)P(O)RIS REGIMINE · FIDELITER AC DE | VOTISSIME OM(N)IA ISTA QVE SVBSCRIBVNTVR P(RE)PARARE | STVDVI · IN MVSTACIANO · PEDICA · I · DE TERRA · IN CASA |³⁵ FERRATA · XI · ORTI · CV(M) · IIII · PETIIS VINEARV(M) · ITEM AD S(AN)CTAM | MARIA(M) QVE APPELLATVR IN PARVI · VII · PETIAE VINEARV(M) · | ET IN ALBANENSI TER- RITORIO AD CANTARV(M) · IIII · PETIE VI | NEARV(M) · VNA DOMVS QVE FVIT IOH(ANN)IS DE GISO · ITE(M) | ALIA DOMVS QVE EST SVB DOMO THEOPHILACTI |⁴⁰ MANDVCAFARINA · SIMILIT(ER) ALIA DOMVS QVE FVIT | EVDONIS · ITE(M) TEXTVS EVANGELIORV(M) CV(M) TABVLIS DEAVRATIS | I · CRVX · ET · I · CALIX ARGENTEVS · ET · II · TVRIBVLA · ET DORSALE · I · | C · SOLIDORV(M) · ET · II · CASSELLE ARGENTEE · ET · II · PARATA INTE | GRA · VNIV(S) AQVIMOLI MEDIETAS IN INSVLA · IN MACELLO AR |⁴⁵ GASTERIA · IIII · QVICV(M)Q(VE) · IGITVR S(AN)C(T)ORV(M) CANONV(M) TRAN(S) | GRESSOR VEL VIOLATOR · ET S(AN)C(T)E RELIGIONIS INIMICVS · TRE | M(EN)DV(M) D(E)I IVDICIV(M) N(ON) P(ER)TIMESCENS · ALIQVID EX SVPRADICTIS BO | NIS A S(AN)C(T)I NICOLAI AECCL(ESI)A QVOLIBET MODO ALIENARE P(RE)SV(M)SERIT | EXCEPTA PAVPERV(M) CAUSA · T(EM)- P(O)RE FAMI(S) · OM(NI)P(OTEN)TIS D(E)I · ET BEATORV(M) |⁵⁰ AP(OSTO)LOR(VM) PRINCIPV(M) · PETRI ET · P(AVLI) · ET BEATISSIMI · N(ICOLAI) · CVIVS RES A | GITVR · ET O(MN)IV(M) S(AN)C(T)OR(VM) · NEC NON D(OM)- NI · VR(BANI) · P(A)P(AE) · ATQ(VE) O(MN)IV(M) ROMANOR(VM) | PONTIFICV(M) IVDICIO · VNA CV(M) CA- THOLICIS O(MN)IBVS QVOR(VM) C(ON)SILIO | ET AVXILIO ANATHEMA HOC C(ON)POSVIMVS · N(ON) SOLV(M) A CORPO | RIS ET SANGVINIS D(OMI)NI P(ER)CEPTIONE EV(M) SEPARAMVS · SED ETIA(M) |⁵⁵ A S(AN)C(T)E AECCL(ESI)AE LIMINIBVS IN P(RE)SENTI ET IN FVTVRO EXCLVDIMVS | ET A TOTIVS XPIANITATIS SOCIETATE EV(M) SEQVESTRAMVS | P(ER)PETVE Q(VO)Q(VE) MALEDICTIONIS ANATHEMATE ILLV(M) C(ON)STRINGEN | TES · CV(M) DIABOLO ET ANG(E)LIS EIVS · OM(N)IBVSQ(VE) REPROBIS IN AETerno | SVPLICIO C(ON)DE(M)- NAMVS NISI RESIPVERIT · ET P(ER) C(ON)DIGNA(M) EM(EN)DA |⁶⁰ TIONE(M) AECCL(ESI)E SATISFECERIT · FIAT · FIAT · AMEN

LITERATUR

LP I, S. 490, 515; LP II, S. 294, 303, 313; Cose Maravigliose (1588), S. 94; Ugonio, *Stazioni* (1588), fol. 263r–278r; A. Ciacconio, *Descriptio coemeterii sive loci sacri subterranei antiquae Ecclesiae Sancti Nicolai in Carcere Tulliano a Fratre Alfonso Ciacon ordinis praedicatorum elaborata anno Dom. 1591*, BAV, Cod. Vat. lat. 5409, nach der carta 41, fol. 66r–71r; Torrigius, *Sacre Grotte* (1639), S. 409–416; F.M. Torrigius, *Il sacro coro degli Eminentissimi Cardinali dell' Antica e Venerabile Diaconia di S. Nicolò in carcere Tulliano in Roma*, Rom 1645; Bruzio, *Theatrum Urbis* (1679), fol. 2r–18v; Piazza, *Gerarchia* (1703), S. 858–865; G.M. Crescimbeni, *Istoria della Basilica Diaconale Collegiata e Parrocchiale di S. Niccolò in Carcere scritta da G.M. Crescimbeni, Can. di S. Maria in Cosmedin, Alla Santità di N. S. Papa Clemente IX, Incominciata nel mese di ottobre 1716 e finita al 31 luglio 1717*, BAV, Archivio di S. Maria in Cosmedin, XIII, S. 9; De Rossi, *Descrizione* (1727), S. 220 f.; Marangoni, *Cose gentilesche* (1744), S. 347; Uggeri, *Supplément* (1814), S. 54–56; Guattani, *Memorie* (1816), S. 17–24; Nibby, *Roma* (1839), S. 557–559; Moroni, *Dizionario* (1841), S. 188–192; D'Espouy, *Monuments II* (1912), Abb. 128; Canina, *Edifici* (1848); L. Canina, *Sui tre tempj antichi esistenti nella chiesa di S. Nicola in Carcere*, in: *Annali dell' Istituto di Corrispondenza Archeologica* 22, 1850, S. 347–356; De Rossi, *Inscriptiones* (1857–88) I, S. 101, 417; Forcella, *Iscrizioni IV* (1874), S. 115–139; R. Delbrueck, *Die drei Tempel am Forum Holitorium in Rom*, Rom 1903; C. Huelsen, *Der dorische Tempel bei S. Nicola in Carcere* (*Aus den Mitteilungen K. D. Archäolog. Instituts* 21), Rom 1906; Frank, *Roman buildings* (1924), S. 127–130; V. Fasolo, *I tre templi a S. Nicola in Carcere. Rilievi e studio architettonico*, Rom 1925; G. Marchetti Longhi, *Elephas Herbarius e Curtis Dominae Miccinae. Topografia di Roma nell' antichità e nel medio evo*, Rom 1926; A. Bartoli, *I Templi del Foro Olitorio e la diaconia di S. Nicola in Carcere*, in: *Rendic. Pont. Accad.* 3–5, 1926–1927, S. 213–226; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 392; V. Golzio, *San Nicola in Carcere e i tre templi del Foro Olitorio* (*Le chiese di Roma illustrate* 22), Rom 1928; Muñoz, *Via dei Monti* (1932), S. 47; Valentini/Zucchetti, *Codice III* (1946), S. 439–441; Armellini/Cecchelli, *Chiese* (1942), S. 765–771; Silvagni, *Epigraphica I* (1943) Taf. XXIV, Nr. 4; D. B. Zema, S. J., *The Houses of Tuscany and of the Pierleoni in the Crisis of Rome in the Eleventh Century*, in: *Traditio* 2, 1944, S. 155–175; Frutaz, *Piante II* (1962), Taf. 316; Golzio/Zander, *Chiese* (1963), S. 186; Matthiae, *Pittura romana* (1966), S. 121; Toubert, *Le renouveau* (1970), S. 112–122; Buchowiecki, *Handbuch III* (1974), S. 373–395; Marchetti Longhi, *Mons Fabiorum* (1976), S. 11–14, 38 f.; Glass, *BAR* (1980), S. 120; Krautheimer, *Rome* (1980), S. 157; L. Crozzoli Aite, *I tre templi del Foro Olitorio* (*Mem. Pont. Acc.* 3/13), Rom 1981; G. B. Proja, *San Nicola in Carcere* (*Le chiese di Roma illustrate* 112), Rom 1981; F. Mancinelli, *San Nicola in Carcere*, in: *The Vatican Collections. The Papacy and Art*, hg. von The Metropolitan Museum of Art, New York 1982, S. 134 f.; Barclay Lloyd, *Masonry Techniques* (1985), S. 232, 242; Brizzi, Pinelli (1985), S. 161, Abb. 119; M. Eramo, *Roma: S. Nicola in Carcere*, in: *Ricerche di storia dell' arte* 35, 1988, S. 89–93; Herrmann, *Ionic* (1988), S. 48–50, 157; Poeschke, *Kirchenbau* (1988), S. 5 f., 16 f.; A. Iacobini, *Gli affreschi della cripta di San Nicola in Carcere*, in: *Fragmenta Picta. Affreschi e mosaici staccati del Medioevo romano*, hg. von M. Andaloro et al., *Kat. Rom, Castel Sant' Angelo Rom* 1989, S. 197–204; Stroll, *Symbols* (1991), S. 100–105; Stro-szeck, *Wannen* (1994), S. 220; Ambrogi, *Vasche* (1995), S. 55, 170; Kinney, *Mute Stone* (1996); F. Astolfi, *I templi di San Nicola in Carcere*, Rom 1999; A. Campese Simone, *Alle origini di S. Nicola in Carcere. Due epigrafi altomedievali incise su una colonna*, in: *Ecclesiae Urbis. Atti del Congresso internazionale di studi sulle Chiese di Roma (IV–X secolo)*, Vatikanstadt 2002, S. 295–317; F. Dos Santos, *Il ciclo staccato dalla cripta di San Nicola in Carcere* (*Pinacoteca Vaticana*), in: *Romano, Riforma* (2006), S. 272–280; A. Palombi, *La basilica di San Nicola in Carcere. Il complesso architettonico dei tre templi del Foro Olitorio*, Rom 2006; Blennow, *Inscriptions* (2011), S. 91; Gardner, *Franciscan Bell-Founder* (2011), S. 463; Pensabene, *Roma* (2015), S. 557–560.



Taf. 51. Rom, S. Nicola in Carcere, heutiger Grundriss (rot) mit darunterliegenden Strukturen (schwarz) (Palombi 2006)